

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Staupenstr. 6/8, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich Mfr. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mfr. 2.50, incl. des Postz. Mfr. 2.92, wo keine Post am Orte. Mfr. 3.31.

Angelobene Beträge für die einjährige Colonienliste oder deren Raum 30 Pf. Auswärtige Inserate 40 Pf. Doppelzeile unter Text 1 Mfr. (incl. für Anzeigenmarkt). Vereinte a. Beisamm. 15 Pf. Familien-Anzeigen 20 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 210.

Breslau, Donnerstag, den 9. September 1915.

26. Jahrgang.

Der abgefägte Nikolai.

Petersburg, 8. September. Der Zar hat bei der Übernahme des Oberbefehls den bisherigen Generalissimus Großfürst Nikolai Nikolajewitsch zum Vizekönig des Kaukasus und Oberbefehlshaber der Kaukasusarmee ernannt.

In dieser verpackten Form hat die russische Regierung der Welt kund, daß sie sich des Siegers von Polen und Galizien, des Vermittlers der slawischen Menschenkraft, des Zerstörers ganzer Länderstrecken, des Hauptes ihrer Kriegspartei bis auf weiteres entledigt hat. Nichts anderes ist es, was hinter dem „Vizekönig des Kaukasus“ und dem „Oberkommando des Jaren“ steckt, als daß man den einen Erzhalunken falliggestellt hat, weil man politisch seine Diktatur nicht mehr halten, militärisch die Folgen seines Feldherrnengies nicht mehr tragen konnte. Oberster Kriegsherr im russischen Heere war formell auch bisher schon der Zar, wenn sein brutaler Neffe ihn auch nicht drehen ließ, auch in Zukunft wird das kaiserliche Oberkommando nur ein sehr theoretisches sein, wenn sich Russlands Armee nicht noch tiefer hineinlegen will. Der Grund des ganzen Komödientheaters ist einfach der, daß man nicht gut den früheren Untergebenen des allmächtigen Großfürsten, General Duffi, den er früher schon einmal hinausgeworfen hatte, an seine erste Stelle setzen konnte. Deshalb muß der Zar plötzlich Soldat werden und der Nikolajewitsch kriegt als Pfänder das neugegründete Königreich des Kaukasus. Dort stehen zwei oder drei Regimenter gegen die von schneeigen Bergen geschützten Türken und an ihnen kann er seine strategischen Leistungen bewahren. Wenn er sie zu einem solchen glänzenden Rückzug führt, wie die Hauptarmee im russischen Westen, ist es für das Jarenreich wenigstens nicht so gefährlich als die bisherige Führung.

Wie man aber in Russland einen auf allen Seiten geschlagenen Feldherrn verabschiedet, damit das Volk nicht allzu ungebärdig aufbegehrt, dafür ist das Depeschen-Theater bezeichnend, das anlässlich der Kündigung des Großfürsten in Szene gesetzt wird. Der Zar hat an den Oberbefehlshaber Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch einen Erlass gerichtet, der ihn wie folgt ausschmiert:

Zu Beginn des Krieges haben Ihre Erwägungen mich verhindert, meiner innersten Neigung (!) zu folgen und mich an die Spitze meiner Armee zu stellen. Deshalb habe ich Sie mit dem Oberbefehl über alle Streitkräfte zu Lande und zur See beauftragt. Unter den Augen von ganz Russlands haben Euer kaiserliche Hoheit im Laufe des Krieges bewiesen, wie unerschütterlich Sie

Tapferkeit gegeben (!), welche das tiefe Vertrauen und die frommen Wünsche aller Russen erweckt hat und welche Ihren Namen durch alle unvermeidlichen Wechselfälle des Krieges begleitet haben. Die Bürde des Dienstes am Vaterlande, die Gott auf mich gelegt hat, bezieht sich heute, da der Feind in das Innere des Reiches eingedrungen ist, den Oberbefehl über die aktiven Truppen zu übernehmen, mit meinem Heere die Anstrengungen des Krieges zu teilen und mit ihm die russische Erde gegen die Angriffe des Feindes zu schützen. Die Wege der Vorsetzung sind unbekannt, aber meine Pflicht und mein Verlangen bestärken mich in diesem Entschlusse, der auf Erwägungen des Ruhens für den Staat beruht. Der feindliche Einbruch von Westen her, der sich immer verschärft, verlangt vor allem die höchste Konzentration aller militärischen und bürgerlichen Behörden sowie die Vereinfachung des Oberbefehls im Kriege mit der allgemeinen Tätigkeit aller Verwaltungszweige der Regierung, was unsere Aufmerksamkeit von der Südfront ablenkt. Bei diesem Stande der Dinge erkenne ich die Notwendigkeit Ihrer Hilfe und Ihres Rates auf unserer Südfront an und ernenne Sie zum Vizekönig des Kaukasus und Oberbefehlshaber der tapferen Kaukasusarmee. Ich beäugle Euer kaiserliches Hoheit meine tiefe Dankbarkeit für die Anstrengungen im bisherigen Teile des Krieges aus.

Nachdem er in solcher Weise angehubelt war, konnte der tapferere Mann an die Truppen folgendes Abschieds-Feuerverk richten:

Tapferes Heer, tapferer Flotte! Heute stelle ich Euer erhabener oberster Kriegsherr und Kaiser selbst an Eurer Spitze. Ich neige mich vor Eurer Heldenmut, den Ihr seit mehr als einem Jahre bewiesen habt und drücke Euch meine herzlichste, wärmste und aufrichtigste Dankbarkeit aus. Ich bin sehr davon überzeugt, daß Ihr von dem Zeitpunkt an, an dem der Zar, dem Ihr den Fahnenstange geschworen habt, Euch führt, neue beispiellose Taten vollführen werdet. Ich glaube, daß Gott vom heutigen Tage ab seinem Erwählten seine allmächtige zum Siege führende Hilfe angedeihen lassen wird.

Generaladjutant Nikolaus.

Ein Armeebefehl aus dem russischen Hauptquartier, vom 5. September datiert und vom Jaren gezeichnet, besagt folgendes:

Deut habe ich den Oberbefehl über alle Streitkräfte zu Lande und zu Wasser auf den Kriegsschauplätzen übernommen. Mit festem Vertrauen auf die Gnade Gottes und mit der unerschütterlichen Sicherheit des ewigen Sieges werden wir unsere heilige Pflicht, das Vaterland bis zum äußersten zu verteidigen, erfüllen und Russland keine Unehre machen.

Es wird natürlich schwer sein, all die unterirdischen Kräfte zu erkennen, die nach langer Winterarbeit den Scheinbar Unerkennlichen und Unbezwinglichen in die Luft gesprengt haben. Der allgemeine Unwille des russischen Volkes und

der russischen Bourgeoisie über die Unfähigkeit der autokratischen Regierung wird dabei genau so mitgewirkt haben, als die Hoffnungen in Petersburg, die in dem Generalissimus einen Anwärter auf die Jarenkrone erblickten. Das Genick gebrochen hat ihm dann schließlich der fluchtartige Rückzug, dessen Ende gar nicht abzusehen war und der sogar die Herrschaften im Winterpalais zu Petersburg einen feindlichen Einfall fürchten ließ.

Inwiefern der Sturz Nikolais das unzufriedene Russland beruhigen kann, ist vor der Hand nicht abzusehen, er steht ja noch immer drohend in Reserve und der „Vizekönig“ kann alle Tage wieder zur Macht zurückkehren. Wichtigere sind zunächst die etwaigen militärischen Folgen des Wechsels. Wird wirklich ein neuer Abschnitt beginnen in der Verteidigung des Landes? Die pflichtige energische Verteidigung zwischen Wilna und Wolkowysk sowie die energische Abwehr in Galizien lassen fast vermuten, daß es die neuen Herren zunächst noch einmal mit kräftigem Widerstand versuchen und den allgemeinen Rückzug zum Stehen bringen wollen, um sich eine neue, feste Verteidigungsstellung zu gründen. Dem Oberbefehlshaber der Nordarmee, Kuzki, wie dem Artilleriegeneral Swanow im Süden geht ein guter soldatischer Ruf voran, während der Oberbefehlshaber der sogenannten Westarmee, also desentrums der Russen, General Gwert, unbekannt ist. Ob es ihnen erneuten Bemühungen gelingen, das Kriegsglück zu ändern, die Trümmer zu sammeln, die ihnen Nikolai in traurigstem Zustande hinterläßt, das muß die nächste Zeit lehren. Viel Hoffnung dürfen sich die Russen kaum machen, die heute mit millionenfachen Fluch den Kriegsherrn und Menschenverächter in seine königliche Verbannung ziehen sehen.

Der Friedenskongreß in Chicago.

Frankfurt a. M., 8. September. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus New York: Der Friedenskongreß in Chicago nahm mit Einstimmigkeit Entschlüsse an, in denen die Freiheit der See für alle Völker verlangt, von der Forderung des Verbots der Waffenausfuhr Abstand genommen wird. Bryan lobte in seiner Rede die Friedenspolitik Wilsons. Er sprach die Meinung aus, daß die maßvollen Entschlüsse des Kongresses der Friedensbewegung in Amerika einen starken Anstoß geben werden, da man dem Kongreß keine Parteilichkeit gegenüber irgend einem der Kriegführenden vorwerfen kann.

Das polnische Lublin.

Von unserem Kriegsberichterstatter Hugo Schulz.

18. August 1915.

„Seien Sie willkommen in unserer echt polnischen Stadt!“ sagte der Vertreter der Bürgerchaft von Lublin, als er den kaszubischen Prinzen Josef Ferdinand begrüßte. Kein Wort fügte er hinzu, das irgend einen Zusammenhang seiner Gemeinde mit dem russischen Reich andeutete, und keine Gebärde verriet ein Bedauern über das Mißgeschick des Staates, dem Lublin bis zur Stunde angehört hatte und mit dem es ja trotz aller Condemnation noch immer verknüpft sein konnte durch das Blut seiner Söhne, die noch in russischen Regimentern dienen. Es scheint aber, daß selbst dieser Akt keine Kraft bewirkte, denn Lublin hatte, als die Bataillone des Jaren aus dem Gesichtskreis schwand, mit einem Rud seinen russischen Staatsformis abgestreift und offen kundgetan, daß es dem gegenwärtigen Zustand Dauer wünsche. Wie deutlicher noch als die Stadtkäppler, diese Patrioten von Groden des russischen Gouverneurs, deren Gesichtstrom sich doch noch nicht hemmungslos ergießen darf, hat die Bevölkerung ausgesprochen, daß der Sieg der verbündeten Waffen ihr die Erfüllung geheimester Träume bedeutet, und sie hat es nicht bloß ausgesprochen, sondern hat auch mit mutigem Entschlusse dem Befreier ihr Bestes dargeboten — ihr Blut. Ich selbst habe gesehen, wie

die Lubliner Jünglinge der polnischen Legion zuhören und schon längst verborgen gehaltene Mannschergemeine mitbrachten. Es waren zumeist häßliche Proletariatskinder, aber auch Studenten in eleganten Sporanzügen, und die polnische Legion erhielt durch sie einen namhaften Zuwachs. Ich habe auch das Zeichenbegännis des Legionärillusters Jan Woldawicz-Wisotzki gesehen, das in seinem ganzen Verlauf ein symbolischer Akt der Ergebung Lublins gegen den Jaren gewesen ist. Jan Woldawicz war ein Lubliner, der in seiner Vaterstadt Haus und Grund besaß. Er verließ seine Ehefrau und ließ seinen Besitz für, um in der Legion gegen den Erbfeind das Schwert zu zielen. Die Russen konfiszieren ihm eine Wille und seine Gattin mußte dazwischen. Mit dem Befehl der Woldawicz als einer der ersten in seine Vaterstadt ein, voll inneren Schmerzes. Drei Tage später wurde er im Kampfe, der sich nördlich von Lublin entspann, tödlich verwundet. Man brachte ihn auf einem Witterwagen zurück und es war ihm vergönnt, in der Heimat zu sterben. Ganz Lublin folgte dem

Trauerzug, der sich unter den Klängen des Chopin'schen Trauermarsches durch die Krakauer Straße bewegte. An der Spitze des Leichenzuges und hinter dem Sarge trugen die Kameraden des Gefallenen, die Belina-Männern mit der historischen Capla auf dem Haupte und mit den selbgraunen Uniformen, die in ihrem Schnitt

den Stil der Kleidung aller polnischen Infanterieeinheiten festhalten. Zur Seite aber bildete sich ein Spalier von österreichisch-ungarischen Soldaten und Offizieren, die salutierend dem gefallenen Kameraden die letzte Ehre erwiesen und dann auch den lebendigen polnischen Kameraden von der Region Gröche zum Abschied, jenen politischen Freiheitskämpfern, von denen, wie mir Feldmarschall-Leutnant Roth sagte, jeder einzelne ein Held ist.

Was ist die Ursache dieses offenkundigen Bekennnisses der Lubliner Bevölkerung, das von der Zurückhaltung, die andere russisch-polnische Städte übten und die ich in Lodz, ebenso wie in Peirika wahrnahm, so weit absteht? Nicht vergebens bemühte ich mich, sie zu erforschen, ich fand allenthalben offene Ausschüsse. In Lublin war unter der Russenherrschaft die Lage des Polentums durchaus anders, als in den großen Polenstädten während der Weichsel. Wollte der Weichsel liegen die russischen Bewohner polnische Wesen und polnische Sprache gelten, dieses räumlich eingeengte Vorkorn des großen russischen Reiches mochte bis zu einem gewissen Grade polnisch bleiben, als eine Art Schutzpart der polnischen Nationalität. Für den äußersten Westen der polnischen Nation entgingen zu sein, als ständige Gnadengabe des allmächtigen Gossudars. Dafür arbeitete der Aufklärungsapparat in den Städten östlich der Weichsel unter Woldawicz, und besonders auf Lublin hatte es die zarische Regierung abgesehen. Dieser alte historische Vorort Polens, in dem im Jahre 1569 jener Kongreß tagte, der die Vereinigung Polens mit Litauen vollzog, sollte unter allen Umständen in eine russische Stadt verwandelt werden, und auf Lublin lastete daher ein furchtbarer Druck, den erst die Revolution im Jahre 1906 ein wenig zu verringern vermochte. Bis dahin gab es in Lublin keine polnische Mittelschule und auch in den Normal Schulen war der Unterricht in den weissen Be-

gegenständen russisch. Als Lehrpersonal verwendete man aus Österreich ausgewanderte

Aufsehen der russophilen Richtung.

Jünglinge der Lehranstalten in Scholin, welche Stadt bis in die letzte Zeit das Ausstrahlungszentrum der antipolnischen Agitation des Grafen Bobrinski blieb und deren Verlust die Russen daher besonders schmerzhaft empfanden. Die Revolution setzte mittelst eines Schülerstreiks durch, daß nun wenigstens Privatmittelschulen mit polnischer Unterrichtssprache geduldet wurden. Drei Jahre nach der Revolution verstärkte sich der Druck wieder und Lublin war nach wie vor der Beamtenstützpunkt russischer Techniker, die ein stark polenfeindliches Konverneur wie eine Meute auf alles Polnische losließ.

Der tiefe Miß war unanston, denn die wirtschaftliche Kraft und die Bodenfruchtbarkeit des Polentums erweiterten sich der russischen Unterdrückung, und das russische Wesen, das nur durch eine fluktuierende Beamenschaft repräsentiert wurde, die nicht einmal Grundbesitz erworb, konnte nirgends Wurzeln fassen. Es blieb eine oberflächliche Lüge. Alle Versuche, russisches Wesen tiefer einzupflanzen, scheiterten kläglich und zwar nicht allein am Widerstand der Polen, sondern auch an der Unfähigkeit und an der Korruption der Beamten. Eine Zeitlang arbeitete man mit Anstaltskommissionen. Sie ließen sich — wohl nicht ohne dabei zu „verdienen“ — das ertragreichste Land aufstöckeln, bei den Uebertragungen gab es obenbrein hohe Provisionen, und schließlich ergab die Bewirtschaftung dieser Güter durch russische Verwalter ein jährliches Defizit von 5 bis 6 Prozent. Noch weniger Aufklärungsarbeit als die Anstaltskommissionen vermochte die russische Großgrundbesitzer zu leisten. Schon nach der Revolution von 1891 hatte die Regierung die konfiszierten Besitztümern und die zarischen Kronlitter an verdiente Generale vertheilt, die übrigens zumeist

deutscher oder tschechischer Abstammung

waren. Es sollte auf diese Weise auf polnischen Boden eine feudale russische Gesellschaft entstehen und ihre Anziehungskraft auf die Oberschicht des polnischen Bürgerthums üben. So bestrebt in unmittelbarer Nähe von Lublin die Familie Klinger ausgebildete Güter — die Nachkommenschaft jenes Generals Klinger, der im Jahre 1849 ein russisches Heer gegen die ungarische Infurrektion führte. Diese Güter werden aber ebenso wie andere,

Meine Breslauer Nachrichten.

Gesundheitsbericht.

In der Woche vom 22. bis 28. August sind nach einer Zusammenstellung des statistischen Amtes in Breslau: 64 Chen geschlossen worden. In der Vorwoche wurden 201 Kinder geboren; davon waren 169 ehelich, 48 unehelich, 191 lebend- geboren (97 m., 94 w.), 11 todtgeboren (5 m., 6 w.). Mit den 10 nachträglich gemeldeten Fällen aus der Vorwoche sind 188 Sterbefälle (100 m., 88 w.), darunter 13 Deutsche, in der Berichtwoche gezählt worden. Von den Gestorbenen waren 41 unter 1 Jahr alt (26 ehelich und 15 unehelich geboren). An Todesursachen kamen vor: Kindbettfieber 1, Scharlach —, Masern —, Pocken —, Diphtherie 8, Keuchhusten 1, Typhus —, Ruhr 1, Cholera —, Epid. Genickstarre —, Cholera —, Tuberkulose 30, Krankheiten der Atmungsorgane 17, Magen- und Darmkrankheiten 17, Durchfall 23, Selbstmord 2, Unglücksfälle 5, Mord —, und alle übrigen Todesursachen 95. An übertragbaren Krankheiten wurden polizeilich gemeldet: Diphtherie 32, Scharlach 29, ägyptische Augenkrankheit 1, Wochenbettfieber 2, Unterleibstypus 4, Genickstarre 1. In den hiesigen Krankenhäusern (ohne Festungs- und Reservelazarette) betrug die Zahl der Kranken am Anfang der Woche 1993; es kamen hinzu 554, es starben 50, es gingen ab 490, so daß am Ende der Woche 2009 verblieben.

* Die Kunstschule für Frauenberufe des Vereins Frauenwohl, Vastegasse 6a 1/2, erteilt schulenlassen Mädchen und auch Frauen Rat und Auskunft in allen Berufsangelegenheiten. Sprechstunden: Sonnabend und Montag von 4 1/2 bis 6 Uhr nachmittags. Während der Kriegszeit werden in diesen Sprechstunden zugleich Auskünfte in Rechts- und Versicherungsangelegenheiten gegeben.

* Das Hallenschwimmbad auf der Zwingerstraße ist geöffnet, abgesehen von den Bädern, die von der Igl. Kommandantur unterlagert sind.

* Drei Pferden mit Totalisator will der Schlesische Krenverein im September und Oktober in Breslau veranstalten, vorausgesetzt, daß der Landwirtschaftsminister zustimmt.

* Vom Ader gestohlen. Zwei Arbeiterfrauen, die an der Rückertstraße mit Kartoffeln besetzte Felder haben, sind in der letzten Zeit fortgesetzt Kartoffeln aus dem Ader gestohlen worden, im ganzen ungefähr 5 Zentner. Dieser Tage wurden dort zwei Schüler beim Diebstahl erwischt.

* Schwerebstes Jägerverr. Einem Stellenbesitzer aus Kriepitz Kreis Breslau, ist am Dienstag auf dem Krähmarkt sein Kräutertwagen mit 4 Zentnern Kartoffeln und Pferd gestohlen worden.

* Auf dem Güterbahnhof tödlich verunglückt. Auf dem Güterbahnhof Breslau-Dt verunglückte am 8. September nachmittags der dort beschäftigte Rangierer Wagner so schwer, daß er bald gestorben ist. Er war im Begriff, zwei Wagen aneinander zu koppeln, von denen der eine langsam herangefahren kam und durch einen sogenannten Hemmschuh zur Zusammenkoppelung mit einem stehenden Wagen aufgehalten werden sollte. Der Wagen lief jedoch über den Hemmschuh hinweg, der Rangierer Wagner wurde durch die Puffer gequetscht und erlitt tödliche Verletzungen. Wagner war verheiratet.

* Das Geld in der Wohnung. Einer Arbeiterfrau wurden aus ihrer Wohnung auf der Stolze Straße 60 Mark und eine goldene Damen- Uhr gestohlen.

* Des Auf- und Abbringens. Eine siebenjährige Schülerin wollte Montag vormittags auf der Größchenstraße einen fahrenden Straßenbahnwagen besteigen, stürzte aber und wurde etwa 5 Meter weit geschleift. Augenscheinlich erlitt das Kind nur unbedeutende Verletzungen und konnte ohne Hilfe in die elterliche Wohnung gehen.

* Taschendiebstahl. Am Sonnabend vormittags wurde einer Frau, die in der Grotzschützstraße Geld für eingekaufte Metallgegenstände erhalten hatte, ihre Geldtasche mit 6 Mark aus der Tasche gestohlen.

* 2000 Zigaretten gestohlen. Am Sonnabend nachmittags sind einem Gastwirt auf der Hummerlei 2000 Zigaretten im Werte von 66 Mark gestohlen worden.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

(Mitteilungen aus den Direktionsbüros)

* Stadt-Theater. Die diesjährige Spielzeit des Stadt-Theaters wird am Donnerstag, den 16. September, abends 7 Uhr, mit einer Neueinstudierung von Richard Wagners „Tristan und Isolde“ eingeleitet. Herr Kammerjäger Adolf Laeigen wird den Tristan und Fräulein Eugenie Stahl die Isolde singen. Der Spielplan der nächstfolgenden Tage ist wie folgt festgesetzt: Freitag, den 17. September, abends 7 1/2 Uhr, „Abu Hassan“, hierauf der „Der Barbier von Bagdad“; Sonnabend, den 18. September, abends 8 Uhr, „Die lustigen Weiber von Windsor“; Sonntag, den 19., abends 7 Uhr, „Tannhäuser“; Montag, den 20., geschlossen; Dienstag, den 21., abends 7 Uhr, „Hugenotten“.

Für die angekündigten Vorstellungen beginnt der Eintritts- faktorenverkauf Mittwoch, den 8. September, an der Kasse des Stadt-Theaters und in den Verkaufsstellen der Breslauer Badefahrt- gesellschaft und des Verkehrsvereins Parafsch. Die Eintrittspreise, die im heutigen Jahreatenueil ersichtlich sind, sind die gleichen wie in der vorigen Spielzeit. Eine Neueinrichtung ist die Schaffung von Orchesterlogen, wozu die ersten vier Stützen des Parafschs gewonnen worden sind. Sie stehen im Preise der ersten Rangplätze.

* Vereinigte Theater. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß die heutige „Egmont“-Aufführung im Lohse-Theater bereits um 1/8 Uhr beginnt. Donnerstag und Freitag um 8 Uhr „Othello“. Für Sonnabend bereitet die Direktion die Erstaufführung des frühlichen Spieles von Spannmühl-Budenstedt „Im wunderschönen Monat Mai“ vor. Das lustige Stückchen hat allerorts größten Beifall gefunden. Der Vorverkauf hat bereits begonnen.

Das Thalia-Theater bleibt heute geschlossen. Donnerstag „Schuldig oder Unschuldig“. Freitag kommt als zweite Vorstellung der Gruppe A das Lustspiel von Schönthan und Kadelburg „Die berühmte Frau“ zur Aufführung. Sonnabend neuein- studiert zum ersten Male „Chinesische junge Leiden“.

* Schauspielhaus. Heute Mittwoch „Herzschastliches Diener gesucht“. Die letzte Aufführung dieses lustigen Schwanke findet nicht, wie angekündigt, am Freitag, sondern schon morgen, Donnerstag, den 9. September, statt. Ganz Wahmann verabschiedet sich in dieser Vorstellung. — Freitag, den 10. September, bleibt das Theater wegen Vorbereitungen zu Franz Lehars Operette „Endlich allein“ geschlossen. Die Erstaufführung und gleichzeitig Eröffnung der Winterpielzeit findet Sonnabend, den 11. September, statt.

* Lieblich-Theater. Abends 8 Uhr: Der große Eröffnungs- Spielplan. Sonntag, den 12. September, findet wieder eine Nach- mittagsvorstellung statt. Beginn 1/4 Uhr. In dieser Vorstellung treten ebenfalls die glänzenden September-Spezialitäten auf. Eintritts- karten zu dieser Vorstellung sind schon jetzt an der Theaterkasse sowie bei Parafsch (Ring) erhältlich.

* Victoria-Theater. Die mit großem Beifall aufgenommene Berliner Fosse „Bis früh um fünf“ gelangt abends 8 Uhr zur Aufführung. Karten täglich von 9—2 Uhr an der Theaterkasse und tagsüber im Verkehrsverein Parafsch. Sonntag Nachmittags- Vorstellung bei kleinen Preisen.

* Operntheater. Aus dem neuen Doppelspielplan sind besonders die beiden Hauptstücke, das Kriminaldrama „Der geheimnisvolle Gelbfährant“ und das Lustspiel „Die vierte Dame“ hervorzuheben. Der neue Kriegs-Wochenbericht ist sehr interessant; auch der übrige Teil ist gut gewählt.

Familiennachrichten.

Am 7. d. Mts. starb im Festungslazarett Posen an den Folgen seiner schweren Verwundung mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwager und Onkel, der Stukkateur Emil Preuss Landsturmann im Infanterie-Ersatz-Bataillon Nr. 1, im Alter von 41 Jahren. Dies zeigt schmerz erfüllt an Die tieftrauernde Gattin Elisabeth Preuss nebst Sohn.

Am 4. d. Mts., nachmittags 2 1/2 Uhr, starb durch Unglücksfall unser lieber Freund und Kollege, der Vorschmied August Hofmann im Alter von 59 Jahren. Sein Andenken wird in Ehren halten Das Witt- und Maschinisten-Personal der Schies. Dampfer-Comp. Breslau-Pöpelwitz. Beerdigung: Donnerstag, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des Barbara-Kirchhofs in Cosel.

Das Vaterland forderts, ich gabs, Aber das Herz bricht. Nach 18 monatlichen Kämpfen starb fern von seinen Lieben den Helden Tod am 3. September in Feindesland infolge Beckenschusses, welchen er am 17. August erhielt, mein über alles geliebter Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Tischler Richard Winkler Wehrmann im Grenadier-Regt. 5, 9. Komp. im Alter von fast 36 Jahren. Breslau, den 7. September. Bismarckstr. 33. In tiefstem Schmerz Klara Winkler geb. Matuszack nebst Kindern und Angehörigen. Arbeit, nur Arbeit Dein Leben lang. Zogst Du hinaus in Feindesland, Keine Stunde Urlaub war Dir vergönnt, Wir wurden auf immer von einander getrennt. Ein Wiedersehen war uns nicht beschieden, Drum ruhe sanft und schlaf in Frieden. Wenn leise der Wind weht über Dein Grab, Senden wir Heimatsgrüsse hinab. Geliebt, beweint und unvergessen!

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis. Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Grid of advertisements for various goods and services across different provinces like Brieg, Bunzlau, Glogau, Jauer, Neumarkt, Ohlau, etc. Includes items like Zigaretten, Papierwaren, Schuhe, and foodstuffs.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 9/6, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich Mf. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mf. 2.50, frei ins Haus Mf. 2.92, wo keine Post am Orte, Mf. 3.34.

Abbestellung des Bezugs für die einjährige Colonatsstelle oder deren Stamm 30 Pf. Rückständige Quartale 40 Pf. Doppeltel unter Text 1 Mf. Inl. für Anzeigenschalt. Berichts- u. Belegm. 15 Pf. Anzeigen Familien-Blattseiten 20 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 210.

Breslau, Donnerstag, den 9. September 1915.

26. Jahrgang.

Der abgefägte Nikolai.

Petersburg, 8. September. Der Zar hat bei der Aübernahme des Oberbefehls den bisherigen Generalissimus Großfürst Nikolaj Nikolajewitsch zum Wizekönig des Kaukasus und Oberbefehlshaber der Kaukasusarmee ernannt.

In dieser veränderten Form tut Rußlands Regierung der Welt kund, daß sie sich des Siegers von Polen und Galizien, des Verwüsters der slawischen Menschenkraft, des Zerstörers ganzer Länderstrecken, des Hauptes ihrer Kriegspartei bis auf weiteres entledigt hat. Nichts anderes ist es, was hinter dem „Wizekönig des Kaukasus“ und dem „Oberkommando des Zaren“ steht, als daß man den einen Erzherzogen kaltgestellt hat, weil man politisch seine Diktatur nicht mehr halten, militärisch die Folgen seines Feldherrngenes nicht mehr tragen konnte. Oberster Kriegsherr im russischen Heere war formell auch bisher schon der Zar, wenn sein brutaler Neffe ihn auch nicht dreinreden ließ, auch in Zukunft wird das kaiserliche Oberkommando nur ein sehr theoretisches sein, wenn sich Rußlands Armee nicht noch tiefer hineinlegen will. Der Grund des ganzen Komödientheaters ist einfach der, daß man nicht gut den früheren Untergebenen des allmächtigen Großfürsten, General Ruzski, den er früher schon einmal hinausgeworfen hatte, an seine erste Stelle setzen konnte. Deshalb muß der Zar plötzlich Soldat werden und der Nikolajewitsch kriegt als Pfister das neugegründete Königreich des Kaukasus. Dort stehen zwei oder drei Regimenter gegen die von schneeigen Bergen geschützten Türken und an ihnen kann er seine strategischen Leistungen bewahren. Wenn er sie zu einem solch glänzenden Rückzug führt, wie die Hauptarmee im russischen Westen, ist es für das Zarenreich wenigstens nicht so gefährlich als die bisherige Führung.

Wie man aber in Rußland einen auf allen Seiten geschlagenen Feldherrn verabschiedet, damit das Volk nicht allzu ungebärdig aufbegehrt, dafür ist das Depeschen-Theater bezeichnend, das anläßlich der Kündigung des Großfürsten in Szene gesetzt wird. Der Zar hat an den Oberbefehlshaber Großfürsten Nikolaj Nikolajewitsch einen Erlass gerichtet, der ihn wie folgt ausschmiert:

Zu Beginn des Krieges haben Ihre Erwägungen mich verhindert, meiner innersten Neigung (!) zu folgen und mich an die Spitze meiner Armee zu stellen. Deshalb habe ich Sie mit dem Oberbefehl über alle Streitkräfte zu Lande und zur See beauftragt. Unter den Augen von ganz Rußlands haben Sie kaiserliche Hoheit im Laufe des Krieges beweisen und sich als kühner

Tapferkeit gegeben (!), welche das tiefe Vertrauen und die frommen Wünsche aller Russen erweckt hat und welche Ihren Namen durch alle unvermeidlichen Wechselfälle des Krieges begleitet haben. Die Würde des Dienstes am Vaterlande, die Gott auf mich gelegt hat, befehlt mir heute, da der Feind in das Innere des Reiches eingedrungen ist, den Oberbefehl über die aktiven Truppen zu übernehmen, mit meinem Heere die Anstrengungen des Krieges zu teilen und mit ihm die russische Erde gegen die Angriffe des Feindes zu schützen. Die Wege der Vorsehung sind unbekannt, aber meine Pflicht und mein Verlangen bestärken mich in diesem Entschlusse, der auf Erwägungen des Nutzens für den Staat beruht. Der feindliche Einbruch von Westen her, der sich immer verschärft, verlangt vor allem die größte Konzentration aller militärischen und bürgerlichen Behörden sowie die Vereinigung des Oberbefehls im Kriege mit der allgemeinen Tätigkeit aller Verwaltungszweige der Regierung, was unsere Aufmerksamkeit von der Südfront ablenkt. Bei diesem Stande der Dinge erlaube ich die Anwesenheit Ihrer Hilfe und Ihres Rates auf unserer Südfront an und ernenne Sie zum Wizekönig des Kaukasus und Oberbefehlshaber der tapferen Kaukasusarmee. Ich brüde Eurer kaiserlichen Hoheit meine tiefe Dankbarkeit für die Anstrengungen im bisherigen Teile des Krieges aus.

Nachdem er in solcher Weise angehuldert war, konnte der tapfere Mann an die Truppen folgendes Abschieds-Feuerverweil richten:

Tapferes Heer, tapferes Flotten! Heute stelle ich Euch erhabener Oberster Kriegsherr und Kaiser selbst an Eure Spitze. Ich neige mich vor Eurem Heilworte, das Ihr seit mehr als einem Jahre bewiesen habt und drücke Euch meine herzlichste, wahrste und aufrichtigste Dankbarkeit aus. Ich bin jetzt davon überzeugt, daß Ihr von dem Zeitpunkt an, an dem der Zar, dem Ihr den Fahnenstich geschworen habt, Euch fähig, neue beispiellose Taten vollführen werdet. Ich glaube, daß Gott vom heutigen Tage ab seinem Erwählten keine allmächtige zum Siege führende Hilfe angedeihen lassen wird.

Generaladjutant Nikolaus.

Ein Armeebefehl aus dem russischen Hauptquartier, vom 5. September datiert und vom Zaren gezeichnet, besagt schließlich:

Heute habe ich den Oberbefehl über alle Streitkräfte zu Lande und zu Wasser auf den Kronschawitsch übernommen. Mit festem Vertrauen auf die Gnade Gottes und mit der unerschütterlichen Sicherheit des endlichen Sieges werden wir unsere heilige Pflicht, das Vaterland bis zum äußersten zu verteidigen, erfüllen und Rußland keine Unehre machen.

Es wird natürlich schwer sein, all die unterirdischen Kräfte zu erkennen, die nach langer Winterarbeit den scheinbar Unersehblichen und Unbezwinglichen in die Luft gesprengt haben. Der allgemeine Unwille des russischen Volkes und

der russischen Bourgeoisie über die Unfähigkeit der autokratischen Regierung wird dabei genau so mitgewirkt haben, als die Hoffnungen in Petersburg, die in dem Generalissimus einen Anwärter auf die Zarenkrone erblickten. Das Genick gebrochen hat ihm dann schließlich der fluchtartige Rückzug, dessen Ende gar nicht abzusehen war und der sogar die Herrschaften im Winterpalais zu Petersburg einen feindlichen Einfall fürchten ließ.

Inwiefern der Sturz Nikolais das unzufriedene Rußland beruhigen kann, ist vor der Hand nicht abzusehen, er steht ja noch immer drohend in Reserve und der „Wizekönig“ kann alle Tage wieder zur Macht zurückkehren. Wichtiger sind zunächst die etwaigen militärischen Folgen des Wechsels. Wird wirklich ein neuer Abschnitt beginnen in der Verteidigung des Landes? Die plötzliche energische Verteidigung zwischen Wilna und Volkowysk sowie die energische Abwehr in Dünaburg lassen fast vermuten, daß es die neuen Herren zunächst noch einmal mit kräftigem Widerstand versuchen und den allgemeinen Rückzug zum Stehen bringen wollen, um sich eine neue, feste Verteidigungsstellung zu gründen. Dem Befehlshaber der Nordarmee, Ruzski, wie dem Artilleriegeneral Swanson im Süden geht ein guter soldatischer Ruf voran, während der Befehlshaber der sogenannten Westarmeen, also des Zentrums der Russen, General Ewert, unbekannt ist. Ob es ihren erneuten Bemühungen gelingen, das Kriegsglück zu ändern, die Trümmer zu sammeln, die ihnen Nikolai in traurigstem Zustande hinterläßt, das muß die nächste Zeit lehren. Viel Hoffnung dürfen sich die Russen kaum machen, die heute mit millionenfachen Fluch den Kriegsherrn und Menschenverächter in seine königliche Verbannung ziehen sehen.

Der Friedenskongress in Chicago.

Frankfurt a. M., 8. September. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus New York: Der Friedenskongress in Chicago nahm mit Einstimmigkeit Entschlüsse an, in denen die Freiheit der See für alle Völker verlangt, von der Forderung des Verbots der Waffenexporte Abstand genommen wird. Bryan lobte in seiner Rede die Friedenspolitik Wilsons. Er sprach die Meinung aus, daß die maßvollen Entschlüsse des Kongresses der Friedensbewegung in Amerika einen starken Auftrieb geben werden, da man dem Kongress keine Parteilichkeit gegenüber irgend einem der Kriegführenden vorwerfen kann.

Das polnische Lublin.

Von unserem Kriegsberichterstatter Hugo Schulz.

„Seien Sie willkommen in unserer echt polnischen Stadt!“ jagte der Vertreter der Bürgerchaft von Lublin, als er den laßburgischen Prinzen Josef Ferdinand begrüßte. Kein Wort sagte er hinzu, das irgend einen Zusammenhang seiner Gemeinde mit dem russischen Reich andeutete, und seine Gebärde verriet ein Bedauern über das Mißgeschick des Staates, dem Lublin bis zur Stunde angehört hatte und mit dem es ja trotz aller Sonderneigung noch immer verknüpft sein konnte durch das Blut seiner Söhne, die noch in russischen Regimentsuniformen abgestreift und offen kundgeben, daß es dem gegenwärtigen Zustand Dauer wünsche. Viel deutlicher noch als die Stadthäupter, diese Patrioten von Graben des russischen Gouverneurs, deren Gesichtszüge noch doch noch nicht hemmungslos ergeben darf, hat die Bevölkerung ausgesprochen, daß der Sieg der verbündeten Waffen ihr die Erfüllung geheimster Träume bedeutet, und sie hat es nicht bloß ausgesprochen, sondern hat auch mit mutigem Entschlusse dem Vertreter der Besatzung ihre Befehle dargeboten — ihr Blut. Ich selbst habe gesehen, wie

die Lubliner Jünglinge der polnischen Legion zuhören und schon längst verborgene geheime Mordgedenke mitbrachten. Es waren zum Teil kühnere Mordgedenke, aber auch Eudemonien in eleganten Sportanzügen, und die polnische Legion erhielt durch sie einen namhaften Zuwachs. Ich habe auch das Zeichenbewusstsein des Regionsritmeisters Jan Woldkiewicz-Misoi gesehen, das in seinem ganzen Verhalten ein symbolischer Akt der Erhebung Lublins gegen den Zaren gewesen ist. Jan Woldkiewicz war ein Lubliner, der in seiner Vaterstadt Haus und Grund besaß. Er verließ seine Heimat und warf seinen Besitz hin, um in der Polenlegion gegen den Erbfeind das Schwert zu führen. Die Russen konsolidierten ihm seine Güter und seine Gattin mußte darben. Mit dem Besatzer zog Woldkiewicz als einer der ersten in seine Vaterstadt ein, voll inneren Mitleids. Zwei Tage später wurde er im Kampfe, der sich nördlich von Lublin entspann, tödlich verwundet. Man brachte ihn auf einem Krankenwagen zurück und es war ihm verordnet, in der Heimat zu sterben. Ganz Lublin folgte dem

Trauerzug, der sich unter den Klängen des Chopinschen Trauermarsches durch die Krakauer Straße bewegte. An der Spitze des Leichenzuges und hinter dem Sarge ritten die Kameraden des Gefallenen, die Velina-Männer mit der historischen Capita auf dem Haupte und mit den selbstgekauften Uniformen, die in ihrem Schutze

den Stil der Kleidung aller polnischen Insurrektionsherrscher festhalten. Zur Seite aber bildete sich ein Spalier von österreichisch-ungarischen Soldaten und Offizieren, die saluternd dem gefallenen Kämpfer die letzte Ehre erwiesen und dann auch den lebendigen polnischen Kameraden von der Legion-Grube zuwanden, jenen politischen Freiheitskämpfern, von denen, wie mir Feldmarschall-Reinhardt sagte, jeder einzelne ein Feld ist.

Was ist die Ursache dieses offenkundigen Bekenntnisses der Lubliner Bevölkerung, das von der Zurückhaltung, die andere russisch-polnische Städte übten und die ich in Lodz, ebenso wie in Petrikau wahrnahm, so grell abhieß? Nicht vergebens bemühte ich mich, sie zu erforschen, ich fand allenthalben offene Aufschlüsse. In Lublin war unter der Russenherrschaft die Lage des Polentums durchaus anders, als in den großen Polenstädten während der Weichsel. Westlich der Weichsel liegen die russischen Besitztümer polnisches Wesen und polnische Sprache gelitten, dieses räumlich eingegrenzte Vorkorn des großen russischen Reiches mochte bis zu einem gewissen Grade polnisch bleiben, als eine Art Schutzpart der polnischen Nationalität. Für den äußersten Westen verringerte sich der Druck und es wurden dort sogar Hoffnungen genährt, die viele veranlaßten, aus dem Schoße der zarischen Gewalttherrschaft das zukünftige Heil und die Einheit der polnischen Nation entspringen zu sehen, als tödliche Grabengabe des aristokratischen Gohudars. Dafür arbeitete der Russifizierungsapparat in den Städten stillos der Weichsel unter Vollstumpfung, und besonders auf Lublin hatte es die zarische Regierung abgesehen. Dieser alte historische Vorort Polens, in dem im Jahre 1569 jener Kongress tagte, der die Vereinigung Polens mit Litauen vollzog, sollte unter allen Umständen in eine russische Stadt verwandelt werden, und auf Lublin lastete daher ein furchtbarer Druck, den erst die Revolution im Jahre 1906 ein wenig zu verringern vermochte. Bis dahin gab es in Lublin keine polnische Mittelschule und auch in den Normalhöfen war der Unterricht in den meisten Be-

gegenständen russisch. Als Lehrpersonal verwendete man aus Österreich ausgewanderte

Wurzeln der russophilen Richtung.

Jünglinge der Lehraufgaben in Chelm, welche Stadt bis in die letzte Zeit das Unschuldszentrum der antiklerikalen Agitation des Grafen Bobrinski blieb und deren Verlust die Russen daher besonders schmerzhaft empfanden. Die Revolution legte mittelst eines Schülerstreiks durch, daß nun wenigstens Privatmittelschulen mit polnischer Unterrichtsprache geduldet wurden. Drei Jahre nach der Revolution verstärkte sich der Druck wieder und Lublin war nach wie vor der Beamtenwillkür russischer Administrationspraktikanten, die ein stark polnenfeindlicher Gouverneur wie eine Meute auf alles Polnische losließ. Der Dicke Miß war unsonst, denn die wirtschaftliche Kraft und die Bodenständigkeit des Polentums erwachten sich der russischen Unterdrücker, und das russische Wesen, das nur durch eine fluktuierende Beamtenchaft repräsentiert wurde, die nicht einmal Grundbesitz erwarb, konnte nirgends Wurzeln fassen. Es blieb eine oberflächliche Lünche. Alle Versuche, russisches Wesen tiefer einzupflanzen, scheiterten ständig und zwar nicht allein am Widerstand der Polen, sondern auch an der Unfähigkeit und an der Korruption der Beamten. Eine Zeitlang arbeitete man mit Anstehelungskommissionen. Sie ließen sich — wohl nicht ohne dabei zu „verdienen“ — das ertragreichste Land aufschreiben, bei den Uebertragungen gab es obenrein hohe Provisionen, und schließlich ergab die Bewirtschaftung dieser Güter durch russische Verwalter ein jährliches Defizit von 5 bis 6 Prozent. Noch weniger Anstehelungsarbeit als die Anstehelungskommissionen vermochte die russische Grundbesitz zu leisten. Schon nach der Revolution von 1891 hatte die Regierung die konfiszieren Polnalgüter und die zarischen Kronalgüter an verdiente Generale vertriehen, die übrigens zum Teil

deutscher oder österröischer Abstammung

waren. Es sollte auf diese Weise auf polnischem Boden eine feudale russische Gesellschaft entstehen und ihre Anziehungskraft auf die Oberflächlichkeit des polnischen Bürgeriums üben. So besteht in unmittelbarer Nähe von Lublin die feudale Fidejuciarie ausgediente Güter — die Nachkommenschaft jenes Generals Rüdiger, der im Jahre 1849 ein russisches Heer gegen die ungarische Insurrektion führte. Diese Güter werden aber ebenso wie andere,

ble auf ähnliche Weise in russischen Besitz gelangen, polnischen Verwaltungen befristet und die Herrschaft bringt ihre Tage in Petersburg, ohne jemals polnischen Boden zu betreten.

Völlige Vernichtung des Volentums
abzielenden Absichten der polnischen Regierung am schärfsten erkannt und daher von allen Polen die unerbittlichsten Feinde des Russentums sind. In Lublin schlossen sich während der Revolution nicht bloß die Arbeiter der sämtlich industriellen Stadt, in der es Zuder-, Zement- und Maschinenfabriken, Brauereien und Spielzeugfabriken gibt, der sozialistisch-revolutionären Partei — der P. P. S. — an, sondern auch die Intellektuellen und ein Teil des Bürgertums. Sogar ein Teil des Adels ließ moralische Unterstützung, wenn er auch den sozialen Zielen der P. P. S. fremd und feindsichtig

gegenüberstand. Seit dem Jahre 1906 gab es in Lublin eine geheime Jungschützenbewegung, die rege Beziehungen zu Krakauer Jungschützen Pilsudskis unterhielt, und der Anschluss an die polnische Region war längst vorbereitet.
Die Agitation der P. P. S. hatte in der Umgebung von Lublin auch die Bauern ergriffen und sie mit Sach gegen die Unterdrücker erfüllt. Dieser äußerte sich auch jetzt in dem heftigen Widerstand der Landbevölkerung gegen den Befehl, das Land zu verlassen und sich der zurückgehenden russischen Armee anzuschließen. Von diesem Befehl waren übrigens die Städte ausgenommen, wie sich denn die Russen überhaupt in der letzten Zeit bemühten, sich den Lublinern als Kulturmenschen und Fortschrittsbringer darzustellen. In Lublin ist nichts zerstört, als das Postgebäude und der Bahnhof, dieser allerdings recht gründlich. Nur das flache Land sollte von der schwebend-sarmatischen Rückzugshöhe ergriffen werden, aber die Bauern wollten sich der Wölflin, in das Innere Russlands verschleppt zu werden, doch zu entziehen. Sie flüchteten zum Teil nach Lublin und hielten sich dort versteckt. Die meisten aber flohen in die Wälder. Im engen Raume um Piaski sollen einige Tage lang 200 000 Menschen — Männer, Weiber und Kinder im Freien gelagert haben. Kosaken, die einspreizten wollten,

wurden bestochen und stehen ab. Es wäre auch eine Mühsal für die Armen gewesen, auf diese widerpenstige Menge acht zu haben, und sie vor sich herzutreiben, während der Wälder im Rücken nachrückte. Am Rande der Wälder stellten Bayern Vorposten auf, die das Nahen der österreichischen Truppen zu melden hatten. So wie unsere Truppen in Sicht kamen, setzten sich die Massen in Bewegung und zogen ihnen entgegen und unter ihrem Schutze wieder auf die heimische Scholle zu.
In Lublin hatte die russische Polizei nur die wehrhaften Männer wegkloppen wollen und daher angeordnet, daß sich die Landsturmpflichtigen nach Pruzano zu begeben haben. Es ist beim Befehl, denn die Zahl derer, die ihm gehorchten, war gering. Ganz Lublin wußte sich dieser Rekrutierung zu entziehen, obwohl verübelt worden war, daß diese Aushebung im Interesse der Bevölkerung erfolge, weil sonst alle wehrfähigen Männer in die österreichische Armee eingereiht werden würden. Die Lubliner wußten, daß dies eine alberne Blage überdies aber scheint ihnen der Gedanke, mit den Österreichern gegen Rußland kämpfen zu können, garnicht un sympathisch zu sein, denn als die Österreicher kamen, standen ihnen viele Junglinge bereit, um sich selbst und freiwillig durch die Trübe zur polnischen Region einzutreiben in die Armees der Kaiser vom zarischen Reich.

Auf dem Vormarsch nach Wilna.

3800 Gefangene.

Großes Hauptquartier, 8. September 1918. (Kursk.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Eine Anzahl feindlicher Schiffe erlitten gestern früh vor Ribbelle, befohl vormittags Westende und nachmittags Ostende. Vor dem Fronten unserer Artillerie wurden zwei Schiffe wieder zurück. Militärischer Schaden ist nicht angerichtet. In Ostende wurden zwei belgische Einwohner getötet, einer verletzt.

An der Front verlief der Tag im übrigen ohne besondere Ereignisse.

Ein bewaffneter französischer Flugzeug wurde nördlich von Le Mesnil (in der Champagne) von einem deutschen Kampfflieger abgeschossen. Es stürzte ab, die Insassen sind tot.

Ein feindlicher U-Bootangriff auf Freiburg im Breisgau verlief ergebnislos.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

In der Gegend von Dambrowa sind unsere Abteilungen in heftigem Vorgehen.

Truppen des Generals von Eichhorn setzten sich nach Kampf in den Besitz einiger Szenenagen bei Trolk-Sowe (südwestlich von Wilna).

Polnische Jäger und Wollowysk scheitert der Angriff vorwärts. Wollowysk selbst und die Höhen östlich und nordöstlich davon sind genommen; es wurden 2800 Gefangene gemacht und 4 Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

In der Gegend von Szabelin (südlich von Wollowysk) ist der Feind geworfen. Weiter südlich in die Heeresgruppe im Vorgehen gegen die Abstände der Polens und Koyona. Nordöstlich von Koyona bringen österreichisch-ungarische Truppen nach dem Kampfgebiet nach Norden vor. Es wurden rund 1000 Gefangene gemacht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radetzky.

Die Schlacht an der Jassolba und östlich von Drositzau dauern an.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe bei Tarnopol sind abgeklungen. Weiter südlich, in der Gegend westlich von Chersow, ist ein Vorstoß des Feindes durch einen Gegenstoß deutscher Truppen zum Stillstand gebracht.

Die heutige russische Durchdringung über die Niederlage von zwei deutschen Divisionen, die Gefangenen von 150 Soldaten und die Besetzung von 20 deutschen Schützen und viel Maschinengewehre ist fest erstanden. Kein deutscher Soldat ist noch vor einer Schanz geblieben, kein Geschütz oder Maschinengewehr ist in feindliche Hände gefallen. Stagnation nach der ergebnislosen Schlacht bei Tarnopol, die nach dem Kampf 20 Gefangene.

Ostliche Frontstellungen.

Der österreichische Bericht.

Wien, 8. September. (Kursk.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Im wolkowischen Festungsgebiet blieb gestern die Lage unverändert. Einige russische Gegenangriffe wurden mit Erfolg zurückgeschlagen. Weiter südlich gelang es nicht, die Polens und Koyona den Feind in einer Frontstellung von 10 Kilometern zum Rückzug zu zwingen. In Koyona wurden Truppen geschlagen. Im Bereich von Drositzau blieben die Russen. Der Gegner brach mit überlegenen Kräften aus dem bei Tarnopol und Chersow eingerichteten Stützpunktsystem.

Verschanzungen hervor. Bei Tarnopol drangen die Russen vor, wurden aber durch einen Gegenangriff deutscher Truppen zurückgeworfen. Im Raume westlich und südwestlich von Tarnopol ist der Kampf noch im Gange. Nächste der Generalfeldmarschalls ergriffen die unter Befehl des Generals Denigant und Fürst Schönburg stehenden Truppen die feindliche Stellung nordwestlich von Tarnopol, wobei 20 russische Offiziere und 2000 Mann gefangen erbeutet und vielen Maschinengewehre erbeutet wurden. Bei den österreichisch-ungarischen Streitkräften an der Jassolba nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Raume des Kreuzbergstabs trat nach der vorgerichtigen Niederlage der Italiener Ruhe ein. Ihre Verluste waren geringer, als anfänglich angenommen wurde, denn beim Austräumen des Gefechtsfeldes zögerten unsere Truppen allein vor der Pfannspitze, der Cima Brusconi und dem Bisenreichsamm über 400 Feindegeleichen. Die Lage auf dem italienischen Kriegsschauplatz ist durchaus unverändert. Im Abschnitt Doberdo wiesen unsere Truppen heute früh einen feindlichen Vorstoß gegen den vorspringenden Teil der Karsthochfläche ab. Italienische Infanterie, die sich östlich von Vermigliano vorarbeiten wollte, wurde mit Handgranaten verjagt.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes, v. Doerfer, Feldmarschall-Leutnant.

Der russische Bericht.

Petersburg, 8. September. Mitteilung des Generalstabs des Generalquartiers: In der Gegend von Riga ist keine Veränderung eingetreten. Südlich von Friedrichstadt unternahm der Feind seit der Nacht zum 6. September energische Angriffe am Daubse-Flusse. Die Nachdruckgriffe wurden zurückgewiesen. In Richtung von Tarnopol und Swiencany hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Zwischen der Swenta und der Wilia sowie zwischen der Wilia und dem Rjemen ist die Lage unverändert. Die von den Deutschen am 6. September gegen die Dutschast Drany und am Unterlauf der Wereschanka unternommenen Angriffe wurden zurückgeschlagen.

Am mittleren Rjemen hat der Feind am 5. und 6. September seine von Swenta nach östlicher und südlicher Richtung unternommenen Operationen weiter entwickelt. Weiter südlich hatten unsere Nachhuten am Morgen des 6. September in der Gegend von Wollowysk und noch südlicher an der gesamten Front bis zur Linie von Koyona nach Swain einen besonders heftigen Kampf zu bestehen. Zwischen der Jassolba und der Syna hatten wir infolge von Kämpfen an der Linie Chomel-Drositzau die Offenheit des Feindes auf dessen Stellungen ein wenig östlich von der angegebenen Linie fest bestimmt.

In der Gegend der Eisenbahn Kowel-Saryu führte unsere Artillerie heftige Unternehmungen gegen den Feind durch, welche aus einer Reihe von verheerenden Angriffen bestanden, die bei dem Feind Verwirrung in der Gegend von Kowel sowie bei der Ortlichkeit Kowly am Schipilow, wo bis 3 Divisionen und 150 Soldaten gefangen nahmen, besonders erfolgreich waren.

Am rechten Ufer des oberen Stry sind in der Gegend von Kowlyow zwischen den Dörfern Chomel und Jula seit dem Morgen des 6. September heftige Kämpfe im Gange. Unsere Truppen, die unter dem Drucke heftiger überlegener feindlicher Einwirkungs haben, erhielten durch unsere Stellungen an den Dörfern Gorga Strel und Jula einzunehmen. Am Morgen unternahm der Feind, der dort im allgemeinen nutzlos sich verhält, am 6. September wiederholte aber (zu Hilfe) Serjusch zu einer Offensiv in der Gegend von Tarnopol.

In der galizischen Gde.

Wadowitz, 8. September. Infolge des seit Tagen im wolkowischen Festungsgebiet niederkommenden Regens ist der Boden bereits tief aufgeweicht, was natürlich unsere Kriegsoperationen sehr erschwert. In der besserabstehenden Front östlich des Stry, wurden auch am Sonntag starke russische Angriffe, die zu Nacht aufhören konnten, zurückgeschlagen. Obwohl die Russen hier noch ausgedehnte Stützpunkte haben, kann die Lage in uns doch als äußerst günstig bezeichnet werden. Die Russen werden auch die letzte galizische Stadt Tarnopol verlassen müssen, und es ist nur eine Frage der Zeit, wann wir den Tag für gemeinsamen erobern werden, auch diesen Platz von den Russen zu befreien.

Ein deutsches U-Boot versenkt?

Berlin, 8. September. Aus London hier eingetroffene Amerikaner berichten: In England wird mit Bestimmtheit erzählt, daß ein deutsches Unterseeboot bald nach dem Untergang der „Arabic“ von einem englischen Zerstörer in der Nähe der Untergangsstelle der „Arabic“ zum Sinken gebracht worden sei. Das aufgetauchte Unterseeboot soll im Begriff gewesen sein, einen von New Orleans nach Liverpool unterwegs befindlichen Dampfer, der Maultiere geladen hatte, anzugreifen und durch Geschützfeuer zu versenken, als ein bis dahin durch den Dampfer der Sicht entzogener Zerstörer herbeieilte und das Unterseeboot durch Geschützfeuer versenkte, bevor es tauchen konnte.

Wahrscheinlich handelt es sich um das vermisste Boot U 27.

Noch nicht aufgeklärt.

London, 8. September. Reuter meldet: Die „Times“ erhält von dem nordamerikanischen Konsul in Queenstown die offizielle Mitteilung, daß ein Amerikaner aus New Jersey beim Untergang der „Desperian“ umgekommen ist.

London, 8. September. „Daily News“ meldet aus Washington: Das Staatsdepartement erhielt vom amerikanischen Botschafter in London, Fage, einen vorläufigen Bericht über die Versenkung der „Desperian“, wie sie sich auf Grund der von amerikanischer Seite angefertigten Untersuchung darstelle. Der Bericht widerspreche der Erklärung der deutschen Botschaft in Washington, daß die „Desperian“ ein Kriegsschiff oder ein bewaffneter Transportdampfer war. Es bestehe kein Grund, anzunehmen, daß diese Behauptung richtig ist. „Desperian“ solle unbewaffnet und außerhand gewesen sein, das U-Boot angzugreifen.

Washington, 8. September. Reuter meldet: Staatssekretär Lansing hatte eine Unterredung mit Wilson. Man glaubte, daß die Frage der „Desperian“ zur Sprache gelangte.

Der Zar an die Moskauer.

Stockholm, 8. September. Nach einem hier vorliegenden Telegramm aus Moskau hat der Zar die ihm ausgedrückten Wünsche der Moskauer Stadtverwaltung zur Bildung einer von dem Vertrauen des Volkes getragenen Koalitionsregierung mit folgender Depeche beantwortet:

Ich danke der Moskauer Stadtverwaltung aufs herzlichste für den mir übermittelten einmütigen Ausdruck ihrer lautersten Gefühle. Ich schätze diese Kundgebung in dem Augenblick schwerer Präzisionsfrage für unser Land besonders hoch. Ich glaube an ihre Aufrichtigkeit und teile vollkommen den Standpunkt, daß jetzt von allen Kräften auf ein Ziel, die Befreiung des Landes, gerichtet sein müssen, die Einheit zwischen dem Zaren, seiner Regierung und seinem Volke ganz besonders notwendig ist.

Man pflegt sich also auch hier wieder durch möglichst viel deutliche diplomatische Wendungen vor einem klaren Bilde zu brüden.

Auf Riga zu.

London, 8. September. Die Blätter sind fortgesetzt bemüht, trotz aller Habschkeiten, die Lage der russischen Heere, namentlich im Norden, recht optimistisch darzustellen. So weiß der „Times“-Bericht aus Petersburg zu berichten, daß es, obwohl die Deutschen zwei Brückenköpfe bereits genommen haben, Friedrichshafen und das alte Ufer der Duna besetzen, den feindlichen Truppen noch große Opfer kosten würde, ganz und gar über die Duna herüberzutreten. Wegen der großen Schwärze dieses Flusses und des anhaltenden Sturzes der russischen Artillerie. Aus diesem Grunde werde das Gegenüberwärtigen versuchen, seine Bewegung durch gleichzeitige Operationen im Marschieren von Riga zu unterstützen. Der Riga auf dieser Seite das Hauptziel des Feindes ist, ergibt sich aus der großen Tätigkeit, an der sich auch Flugzeuge in großen Mengen beteiligen.

Anklagen gegen den österreichisch-ungarischen Botschafter in Amerika.

London, 7. September. Wie das Reutersche Bureau ausgenox (Massachusetts) meldet, soll der österreichisch-ungarische Botschafter Dumba zugegeben haben, daß er dem amerikanischen Kriegsgerichtswörter Archibald, der unglücklich auf der Straße nach Rotterdam in England angehalten worden ist, ein Schreiben für Baron Burtan mitgegeben habe, in dem er einige Maßregeln angeht, wie die Erzeugung von Munition in Amerika aufgehoben werden könne. Dumba betont, er habe das Recht, die österreichisch-ungarischen Arbeiter in den Stahlfabriken zum Auszug zu bewegen. Er habe die Absicht gehabt, am Montag nach Washington zu reisen, um die Angelegenheit auszuhandeln. Der Botschafter fügt hinzu, daß Tausende von Österreichern und Ungarn in den Stahlfabriken arbeiten und dadurch ein Verdienst gegen das Vaterland begeben, für das sie mit Buß und Strafe würdig wären, wenn sie zurückkehren. Es sei seine Pflicht gewesen, die Leute von dieser Arbeit abzuhalten. Die einzige Möglichkeit dazu habe darin bestanden, daß er die Leute zum Auszug veranlasst. Viele Arbeiter greifen Dumba heftig an. Die „World“ schreibt, der österreichisch-ungarische Botschafter habe sich zur Vorbereitung eines Ausstandes hergegeben, es werde ein Aufruf auf den Frieden der Vereinigten Staaten veröffentlicht und zum Bürgerkrieg aufgefordert. Der Botschafter habe die Gastfreundschaft in einer Weise mißbraucht, wie es bisher in den Annalen der Diplomatie noch nicht vorgekommen sei. Die Zeitung fragt: „Warum schickt man ihm nicht die Rüsse zu und schlägt ihn tot?“ Die „Times“ schreibt:

Dieser Tage, nachdem Lansing sich aus guten Gründen geweigert hat, in das Ersuchen Österreich-Ungarns, auf die Munition des Schiffes zuzugreifen, einzumilligen, hat Dumba den Plan geschmiedet, mit geheimen Mitteln die Ausfuhr zu verhindern, und hat mit Geld die Arbeiter zum Auszug bewogen. Die Angelegenheit ist ernst. Dumba hat zugesehen, daß ein Brief, der durch ein Mitglied überbracht werden sollte, durch die britischen Behörden beschlagnahmt worden ist. Eine Photographie des Briefes ist dem Staatsdepartement zugesandt worden, das die Sache genau untersucht wird.

Die „Sun“ schreibt:

Kein Staat kann innerhalb seiner Grenzen Diplomaten dulden, die ihre Vorrechte so mißbrauchen und das Wohlbefinden des Staates bedrohen.

Zur Verurteilung der Angelegenheit wird es erforderlich sein, weitere Nachrichten abzuwarten, da die bisherigen Meldungen alle aus englischer Quelle stammen.

Der U-Boot-Diebstahl.

Ymuiden, 8. September. Der Fischdampfer „Berano“ landete hier 18 englische Fischer, nämlich die Besatzungen der Schiffe „Emanuel“, 199 Tonnen, „Emblema“, 97 Tonnen, „Belorion“, 1078 Tonnen, „Constance“, 800 Tonnen, alle aus Lowestoft, die Montag nachmittags 44 Meilen ostwärts von Lowestoft von zwei deutschen Unterseebooten verjagt wurden.

London, 8. September. (Neuer) Der Dampfer „Tonro“ ist heute versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Verdauung, 8. September. (W. L. B.) Habas meldet: Der Dampfer „Guatemala“ der Compagnie Generale Transatlantique wurde auf der Fahrt von St. Nazaire nach Philadelphia auf der Höhe von Belle Isle torpediert, die Besatzung ist gerettet. „Guatemala“ war 118 Meter lang, 16 Meter breit und lief 1907 vom Stapel.

London, 8. September. (W. L. B.) Neuer meldet: Der russische Dampfer „Athen“ wurde versenkt, die Besatzung gerettet.

Lapogelle, 8. September. (W. L. B.) Habas meldet: Ein deutsches Unterseeboot besaß und versenkte vergangene Nacht den Dampfer „Garony“ aus Liverpool. Die Besatzung wurde gerettet.

Verdauung, 8. September. (W. L. B.) Die „Agence Havas“ meldet: Der Frachtboot „Verdauung“, der Compagnie Transatlantique, ist 12 Meilen von Kap Coubre versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet.

London, 8. September. (W. L. B.) Neuer berichtet folgende Schlagmeldung: Die norwegische Bark „Sporstrand“ ist versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet.

Klagen des Papstes.

Zürich, 8. September. Den Neuen Züricher Nachrichten wird von besonderer Seite gefolgt: Obwohl die italienische Regierung in diesem Moment ein Interesse daran hat, lebhafte Beziehungen zum heiligen Stuhle zu unterhalten, kommt doch die anomale, demütigende Lage der katholischen Kirche im antichristlichen offiziiellen Italien immer wieder zum Vorschein. Das Blatt bespricht dann verschiedene Eingriffe der Jesuitenhierarchie in wichtige Artikel des Observator Romano, protestiert gegen diese neue Verleumdung des Papstes und Neutralität und führt dann fort: Der Papst ist souverän, auch nach dem italienischen Garantiegesetz, und es ist daher zum wenigsten ungebührlich, wenn die italienische Jesuitenhierarchie das Organ des heiligen Stuhles einer Kontrolle unterstellt, insbesondere Mittel freizulassen, die die Rechte des Papstes oder seine erhabenen Ideen verletzen. Es wäre sehr zu wünschen, daß die Katholiken aller Länder gegen diese für den heiligen Stuhl sehr bedauerlichen Akte der italienischen Regierung Stellung nehmen. Wenn Italien auch noch ein oder zwei Jahre seine Fesseln verstreuen läßt, so darf es demnach der Regierung des Papstes nicht verbleiben, in ihrem eigenen Organ sich für die Friedensbewegung zu bemühen. Das sind unerträgliche Verhältnisse. Der italienische Krieg hat die römische Frage in ihrer ganzen Bedeutung und Ausdehnung aufgerollt.

Die innere Erneuerung Rußlands.

Kopenhagen, 8. September. Die „Berlinter Tidende“ meldet aus Petersburg: 24 Vertreter der Mehrheitspartien der Duma von den Nationalprogressiven bis zu den Radikalen und den äußersten Fortschrittlichen, sowie Mitglieder des Zentrums und Mitglieder des Reichsrats haben nach einer Reihe von Besprechungen ein Arbeitsprogramm für beide gesetzgebenden Körperschaften ausgearbeitet. Gleichzeitig ist der Zusammenfluß aller fortschrittlichen Gruppen zustande gekommen.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 8. September. (W. L. B.) Bericht des Großen Hauptquartiers: In der Darbanelstrecke im Abschnitt von Unafortia zerstörte unsere Artillerie am 6. September eine starke feindliche Gruppe bei Kemikli Eranu und brachte ihr Verbleib bei. Bei Nizli Burnu nichts Wichtiges; bei Seddul Fahr wurde das wirkungsvollste feindliche Artilleriebatteriefestung. Unsere Erkundungseinheiten erreichten drei Äskien Infanterie-Regimenter. Unsere anatolischen Batterien beschoßen am 6. September wirkungsvoll die Trillierlager und Werkstätten des Feindes bei Seddul Fahr. Der Feind erlitt erhebliche Verluste, aber ergebnislos. Am 8. September erzielten dieselben Batterien einen wichtigen Erfolg, indem sie die feindlichen Infanterie-Einheiten wirksam beschoßen. In den anderen Fronten nichts Bedeutendes.

Deutsche Luftfahrzeuge über England.

London, 8. September. Neuer berichtet: Das Pressebureau meldet, daß in den vergangenen Nacht feindliche Luftfahrzeuge den südlichen Grafschaften einen Besuch abgestattet hatten und Brände und persönliche Unfälle verursachten.

Großartiger Telegramm-Diebstahl.

Athen, 8. September. Der Athener Privatkorrespondent des W. L. B. meldet: Vier wurde die Russen erregende Entdeckung gemacht, daß die Russen der deutschen Gesandtschaft und die Telegramme des Königs Konstantin seit Monaten von zwei Telegraphenbedienten unterschlagen worden sind, die hierfür von zwei französischen Korrespondenten monatliche Besetzungsgelder von je 1500 Franken bezogen haben. Die deutschen Diensttelegramme sind, wie verkauft, nach Rußland weitergegeben worden. Beide französischen Korrespondenten sind verhaftet worden.

Zu der Telegramm-Platone und der Verhaftung der beiden französischen Journalisten Pappas und Marion wird dem „Berliner Tageblatt“ aus Athen telegraphiert: Die Untersuchung hat ergeben, daß die Spionage in weit größerem Umfange betrieben worden ist, als ursprünglich schien. Im Mai sind neunzig Telegramme der deutschen Gesandtschaft, fünf der englischen, neun der griechischen Regierung, fünf der russischen Gesandtschaft, im Juni insgesamt 223, darunter 200 Telegramme der deutschen Gesandtschaft, und im August 83 Telegramme gestohlen worden.

Balkan-Rätsel.

Athen, 8. September. Nächstens werden in allen militärischen Distrikten Alt- und Heimgriechenlands Divisionsmanöver stattfinden, an denen Truppen aller Waffengattungen teilnehmen werden.

Zürich, 8. September. Wie die „Neue Zürcher Zeitung“ aus dem Haag erfährt, erklärt die rumänische Gesandtschaft in London die Nachricht von der Mobilisation des rumänischen Heeres für falsch.

Wien, 7. September. Die Südbawische Korrespondenz meldet aus Sofia: Das Regierungsorgan Echo de Bulgarie veröffentlicht folgende Mitteilung: Der bulgarische Gesandte in Athen hat bei der serbischen Regierung einen Schritt unternommen, um wegen der unzureichenden Sprache und der unzureichenden Kenntnisse der serbischen Sprache gegen die Person des Königs von Bulgarien Vorstellungen zu erheben.

Sawoff, 8. September. Der französische Admiral hat angeordnet, daß alle Reisenden, die auf griechischen Schiffen fahren, vom französischen Konsulat beglaubigte Scheine besitzeln müssen, die über die Persönlichkeit des Reisenden und die Art der Besuche enthalten. Sämtliche griechischen Schiffahrtsgesellschaften protestieren gegen diese neue Bestimmung.

Athen, 8. September. Die Blätter melden: Der Sonderberichterstatter des „Corriere della Sera“ Bittell wurde von den Behörden aufgefordert, Griechenland zu verlassen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Zur Ausrüstung der dänischen Dienstanteilhaber haben mehrere Generalkommandos bereits die erforderlichen Anordnungen erlassen. So veröffentlicht der stellvertretende kommandierende General des zweiten Armeekorps in Stettin eine Bekanntmachung, worin es heißt: Alle im wehrfähigen Alter befindlichen Personen, die auf Grund des § 15 des Reichsmilitärgesetzes von jeder weiteren Bestellung von der Befehlshaber im Frieden befreit sind — das sind die, welche den ersten Schein besitzen (Muster 2 B D.) —, sowie alle Bandstumpfmilitären ersten und zweiten Aufgebots, soweit sie nicht zurückgestellt sind oder bei einer früheren Musterung nicht die Entschädigung tauglich zum Dienst mit der Waffe, ohne Waffe (Kriegs-) erhalten haben, werden aufgefordert, sich vom 7. bis 9. September 1915 bei der Kreisbehörde ihres Aufenthaltsortes anzumelden. Kriegsbeschädigte aus den Jahren 1914 und 1915 werden zur Musterung nicht herangezogen. Bandstumpfmilitäre, die das militärfähige Alter von 20 Jahren noch nicht erreicht haben, werden hiervon nicht betroffen. Die im wehrfähigen Alter befindlichen ehemaligen Personen des Reichsmilitärs, die als bauerndes Gesundheitszustand bezeichnet waren, werden aufgefordert, sich ebenfalls bei ihrer Kreisbehörde (Bezirkskommando, Kreisamt, Bezirksfeldwebel) zu melden. — Für das 5. und 6. Armeekorps sind die Zeiten zur Musterung noch nicht festgesetzt.

Das englische Munitionslagermuseum erklärt, die Regierung habe weitere 180 Millionen Schüsseln übernommen, wodurch die Gesamtzahl auf 715 gebracht wurde.

Wesentliche Ereignisse. Die „Weseler Nachrichten“ melden aus St. Gallen: Oesterreich hat nunmehr den gesamten Grenzverlauf mit der Schweiz gesperrt, auch die Linie Feldkirch-Buchs, sowie sämtliche Straßenübergänge.

Verurteilung der Unachtsamkeit. „Le Journal“ meldet aus Tours: Das Kriegsgericht hat das Ehepaar Bonneau, Zocher und Sohn zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, weil sie einen Deutschen, der aus dem Gefangenenlager entflohen war, beherbergt, bewahrt und mit Geld versehen hatten.

Die Wälder gegenüber von Abignon auf dem rechten Rhonuser Ufer stehen in Brand. Der Brandherd hat augenblicklich eine Länge von vier Kilometern.

Die 322. amlische Verlustliste

enthält u. a. folgende schlesischen Truppenteile: Grenadier-Infanterie- und Jäger-Regimenter: 11, 23, 32, 126, 157; Reserve: 10, 11, 262, 271, 272; Landwehr: 11. — Landsturm-Infanterie-Regiment-Bataillon Nr. 8 des 8. Armeekorps (Freiburg i. Schw.). — Kavallerie: Jäger zu Pferde Nr. 5. — Feld-Artillerie: Nr. 42. — Fuß-Artillerie: Reserve Nr. 6.

Die amlischen Verlustlisten können jederzeit in unserer Expedition und Redaktion, Neue Kampenstraße 7, sowie im Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße 17, unentgeltlich eingesehen werden.

Die Rother-Zischlern.

Von August Friedrich Krause.

Der alte Volksglaube, der dem Paul eine gute Nachrede gab, hat die Natur ihres Wesens zu verbergen, doch jedes auffällige Herz müssen, das noch Empfindung besitzt für Mutterliebe und Muttergarn.

Der Paul aber sah und hörte nichts davon, wie die Mutter um ihn warb. Nur selten trat er an das Krankenbett, nur für flüchtige Minuten, und wenn er fragte, wie es gehe, hörte er dieses Ohr am Klang seiner Stimme, daß ihm die Frage nicht aus dem Herzen kam und seine Gedanken an anderem Orte weilten. Sie sah ein fremdes Feuer in seinen Augen brennen, von dem sie nicht wußte, welcher Art seine Blut war, und während sein Blick und seine Mimik sich quälten, ein Acheln zu finden, schloß sie ihr Herz unerbittlich in wildem Weh.

Keinen Abend war der Paul mehr zu Hause. Oft sah er im Schmutz mit der Geliebten allein, Herzige und tolle mit ihr, warf sie ins Bild und hat die fränke Mutter völlig vergessen; während begeistert er, wenn die Stiefschwester den Schutler mit den Joch in die Wirtshausier und trant, um ein Säckeln seines Mädchens zu gewinnen, von Bier und Schnaps, die man ihm bot.

Er trant nicht viel, nur in seinen Schanden, war höchstens angefaßt, nie betrunken, aber die Leute, denen dies pflichtige Erlebnis des Zischlerns zu sehr abschau von seinem bisherigen Leben, hatten schnell für ihn den Namen wieder bei der Hand, den die Schalkenwörter dem Siebenjährigen angehängt hatten noch dem letzten Belohnung, zu dem die fränke Mutter ihn gewannen, „Stumpfsinn“ hieß er weiter, und diesen Namen sollte er nicht wieder los werden, so wenig auch später hin sein Selbstwandel ihn rechtfertigte.

Alle im Dorf und in der Umgebung mußten, wie der Sohn der Rother-Zischlern es liebte, nur die Mutter erfuhr nichts davon. Sie grübelte und sorgte vergeblich um ihre Lage im Welt, zunächst sich um den Jungen, fürchte Schamme und wußte nicht, wie sie sich retten sollte vor ihrer Unruhe. Die Nachbarn aber kamen nicht zu dem Verständnis, die so manchen Mal sie selbst ablaufen lassen, und die alle Schmitten, die so gut sie es vermochte, den Hausfall und die Verantworte besorgte, hütete sich, etwas zu berichten. Reinen Neugier, keine Aufregung, sagte er schließlich Geringe jedesmal, wenn er da war.

Die Anzahl aus einem Nachbarorte erst hinterdrückt der Kranken, was sie von Paul wußte: das vom Unheilvollen in den Wirtshäusern und bei den Wirtshausgästen der Zeugnissen, und auch hat er mit der Mitternacht ging und sie behielten wachte.

Willens, rühren hätte das willige Mädchen der Todgeweihten, um des Sohnes willen die Natur ihres Wesens zu verbergen, doch jedes auffällige Herz müssen, das noch Empfindung besitzt für Mutterliebe und Muttergarn.

Der Paul aber sah und hörte nichts davon, wie die Mutter um ihn warb. Nur selten trat er an das Krankenbett, nur für flüchtige Minuten, und wenn er fragte, wie es gehe, hörte er dieses Ohr am Klang seiner Stimme, daß ihm die Frage nicht aus dem Herzen kam und seine Gedanken an anderem Orte weilten. Sie sah ein fremdes Feuer in seinen Augen brennen, von dem sie nicht wußte, welcher Art seine Blut war, und während sein Blick und seine Mimik sich quälten, ein Acheln zu finden, schloß sie ihr Herz unerbittlich in wildem Weh.

Keinen Abend war der Paul mehr zu Hause. Oft sah er im Schmutz mit der Geliebten allein, Herzige und tolle mit ihr, warf sie ins Bild und hat die fränke Mutter völlig vergessen; während begeistert er, wenn die Stiefschwester den Schutler mit den Joch in die Wirtshausier und trant, um ein Säckeln seines Mädchens zu gewinnen, von Bier und Schnaps, die man ihm bot.

Er trant nicht viel, nur in seinen Schanden, war höchstens angefaßt, nie betrunken, aber die Leute, denen dies pflichtige Erlebnis des Zischlerns zu sehr abschau von seinem bisherigen Leben, hatten schnell für ihn den Namen wieder bei der Hand, den die Schalkenwörter dem Siebenjährigen angehängt hatten noch dem letzten Belohnung, zu dem die fränke Mutter ihn gewannen, „Stumpfsinn“ hieß er weiter, und diesen Namen sollte er nicht wieder los werden, so wenig auch später hin sein Selbstwandel ihn rechtfertigte.

Alle im Dorf und in der Umgebung mußten, wie der Sohn der Rother-Zischlern es liebte, nur die Mutter erfuhr nichts davon. Sie grübelte und sorgte vergeblich um ihre Lage im Welt, zunächst sich um den Jungen, fürchte Schamme und wußte nicht, wie sie sich retten sollte vor ihrer Unruhe. Die Nachbarn aber kamen nicht zu dem Verständnis, die so manchen Mal sie selbst ablaufen lassen, und die alle Schmitten, die so gut sie es vermochte, den Hausfall und die Verantworte besorgte, hütete sich, etwas zu berichten. Reinen Neugier, keine Aufregung, sagte er schließlich Geringe jedesmal, wenn er da war.

Die Anzahl aus einem Nachbarorte erst hinterdrückt der Kranken, was sie von Paul wußte: das vom Unheilvollen in den Wirtshäusern und bei den Wirtshausgästen der Zeugnissen, und auch hat er mit der Mitternacht ging und sie behielten wachte.

erwachten Kraft der Seele wieder da. Verschunden war das Weib, Müde aus den Augen ihres Gesichts, verschunden das unruhvolle Spiel in seinen Falten und Fälteln, in dem das Bittern ihrer Seele sich widerspiegelte hatte: Feinern und unbeweglich waren ihre Miene wieder geworden, und die Augen schimmerten in dem wachsternen Gesicht wie zwei kalte Steine.

Kaum war der Besuch fort, so raffte sie sich vom Bett auf und warf die Kleider über. Die alte Schwärzen schlug, als sie dazu kam, jammend die Hände zusammen: „Jes, jes, Rother, seid Ihr still geworden?“ Aber die Frau ließ sich nicht hindern. Die Hände schloßerten ihr am Weibe, so sehr war die sonst schon Neger in den drei Wochen ihres Krankenlages abgestorben. Als sie durch die Stube gehen wollte, wurde ihr schwarz vor den Augen, der Magen, der Magen, der schon fast nichts mehr bei sich behielt, hob sich, als sollte der Stumpf sie wieder befallen. Mit Anspannung alles Willens, dessen sie fähig war, überwand sie den Anfall, aber sie mußte sich erschöpfen von den körperlichen und geistlichen Anstrengungen der letzten Stunde, doch auf einen Stuhl setzen, um neue Kraft zu sammeln.

„Wo... wo ist... der Paul?“ fragte sie mit fast erschöpfender Stimme.

Die alte Frau sah übertraut auf: jetzt verstand sie, warum es die Kranke aus dem Bett getrieben hatte.

„Hör!“ antwortete sie abgrund.

„Wie lange gehst?“

„Wie lange nicht's hatt sein? Eine gute Stunde vielleicht oder a wenig länger!“

„Wohin?“

Die Alte warf einen schweren Blick von der Seite her auf die Nachbarin und wußte aus:

„Das hat a mit nicht gesagt!“

Da behörte die Kranke auf.

„Wohin er ist, will ich wissen! Ihr sollt mich nicht auch noch hintergehen, wie sie mich alle hintergangen haben haben!“

Frau Schmidt trat dicht vor die Nachbarin und legte die Hand hinwärt auf die Brust.

„Ich bin Euch rich hintergehn, Rothern! Ich glaub nicht was die Leute vom Paul; reden, kann wahr sein oder nicht, ich weiß's nicht. Ich hab a nicht gesagt, wo a hin will, und er hat mich auch nicht gesagt; nur festgestellt hab ich a gefahrt mit'm Joch!“

Alkoholfreie Getränke.

Bilz-Sinaloo = Braun & Straube...

Thomas Brause, Gubenstr. 84...

Altwaren, Rosenfeld, R. Kupferstraße 27...

Bäckerien und Konditorien, Preth, Carl, Oderstrasse 29...

Badeanstalten, Pletznig-Tab, Neue Gasse 14...

Berufskleidung, Wäsche, Kamlot, J., Kupferstraße 42...

Betten- u. Bettfedern-Reinigung, Elling, J., Reichenstr. 2...

Bier-Brauerien, Bier-Verleger, Blauer Adler, Schulstraße 57...

Brauerei Sacrau, Brauerei „Zum Nussbaum“...

Hopf & Gärde Jubiläum-Biere, Gräber, Volz, Reichenstr. 64...

Bügel- und Reparatoren, Eitz, J., Reichenstr. 16...

Bürsten-Fabriken, Richter, Altonaer Str. 31...

Café, Kaffee-Café, Ringstraße 6...

Drogen und Farben, Eitz, J., Reichenstr. 16...

Eisen- u. Stahlwaren, Engel & Geil, Gröbenstraße 30...

Eisenwaren- u. Werkzeughandel, Scholz, Reichenstr. 91...

Fahrräder und Nähmaschinen, Graf, Josef, Reichenstr. 89...

Flößchen u. Wurstfabriken, Ackermann, Karl, Schulstraße 40...

Erscheint 3mal wöchentlich.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern der Einheiten empfohlen.

Wäsche, Trikots, Garth, H., Reichenstr. 178...

Nabel, Fritz, Reichenstr. 7...

Nimmell, Friedr., Falschstraße 9...

Lindner, Fritz, Mittenstraße 69...

Leitz, Carl, Ohlauerstraße 81...

Leitz, Carl, Ohlauerstraße 81...

Leitz, Carl, Ohlauerstraße 81...

Leitz, Carl, Ohlauerstraße 81...

Leitz, Carl, Ohlauerstraße 81...

Leitz, Carl, Ohlauerstraße 81...

Leitz, Carl, Ohlauerstraße 81...

Leitz, Carl, Ohlauerstraße 81...

Leitz, Carl, Ohlauerstraße 81...

Leitz, Carl, Ohlauerstraße 81...

Leitz, Carl, Ohlauerstraße 81...

Leitz, Carl, Ohlauerstraße 81...

Leitz, Carl, Ohlauerstraße 81...

Leitz, Carl, Ohlauerstraße 81...

Leitz, Carl, Ohlauerstraße 81...

Leitz, Carl, Ohlauerstraße 81...

Leitz, Carl, Ohlauerstraße 81...

Leitz, Carl, Ohlauerstraße 81...

Leitz, Carl, Ohlauerstraße 81...

Leitz, Carl, Ohlauerstraße 81...

Leitz, Carl, Ohlauerstraße 81...

Leitz, Carl, Ohlauerstraße 81...

Leitz, Carl, Ohlauerstraße 81...

Leitz, Carl, Ohlauerstraße 81...

Leitz, Carl, Ohlauerstraße 81...

Leitz, Carl, Ohlauerstraße 81...

Leitz, Carl, Ohlauerstraße 81...

Sparkasse der Gewerkschaftshaus-Baugesellschaft m. b. H.

Bisherige Einzahlung auf Sparbücher: über 1 Million Mark.

Auszahlungen erfolgen bis 100 Mark ohne Kündigung...

In besonderen Fällen kann die Auszahlung in kürzerer Frist erfolgen.

Kinematographen, Eden-Theater, Kaiser-Wilhelm-Theater...

Manufaktur-Modewaren, Bohmstedt, Simon, C., Scheinigerstr. 11...

Möbel-Magazine, Gietel, Max, Brüderstraße 5...

Karlsruhe, Karsunky, Reichenstr. 4...

Nähmaschinen, Dressler, Julius, & Co., Ring 6...

Papier- und Schreibwaren, Kriebitz, Fr., (Sig.) Reichenstr. 85...

Pfandleihen u. Gelegenheitskäufe, Wodke, C., Humboldtstraße 16...

Korsetts, Götter, Oskar, Kupferstraße 17...

Leser der Volkswacht! Berichtet die Inserenten dieses Bezugsquellen-Verzeichnisses!

Konfitüren und Schokoladen, Grosse, L., Naoki, Ind. C. Neumann...

Pflanzenbutter (Margarine), Butterzentrale, Mathiasstraße 102...

Photographische Ateliers, Behn, P., Gutfreudstr. 3...

Putz, Modes, Katscher, Anna, Reichenstr. 59...

Rock- u. Frack-Verleih-Institut, Pöhl, C. B., Königstr. 7/9...

Restaurateurs, Albert, W., Dreierstraße 50...

Restaurants, Albert, W., Dreierstraße 50...

Bräuer, Karl, Ede, Schulstraße 39...

Flöter, B., Grotz, A., Eilmüller 157/59...

Malzkaffee, Müllermann, Hugo, 28 Finken...

Wisch- und Putzhandlungen, Grotz, A., Eilmüller 157/59...

Wäsche, Grotz, A., Eilmüller 157/59...

Wäsche, Grotz, A., Eilmüller 157/59...

Wäsche, Grotz, A., Eilmüller 157/59...

Wäsche, Grotz, A., Eilmüller 157/59...

Wäsche, Grotz, A., Eilmüller 157/59...

Wäsche, Grotz, A., Eilmüller 157/59...

Wäsche, Grotz, A., Eilmüller 157/59...

Altes Oberfährtshaus, Chieminghaus, Panthofstr. 24...

Hohenzollern-Garten, Pant, Gustav, Reichenstr. 104...

Rosenholzer, A., Wurstfabrik, Ob, Moritz, Ritterplatz 6...

Sargmagazine, Benedix, Geb., Hb., Altonaer Str. 11...

Schirme, Stöcke, Reich, W., Feichstr. 20...

Seifengeschäfte, Selte Kommit, Seifenpulver...

Tinten, Intenst-Blute, Vetter, Junkenstr. 30...

Schankwirtschaften, Birke, A., Sadowstr. 41...

Enstein, Adolph, Grapenstr. 13...

Hennig, H., Hinter-bleiche 5/6...

Schirdewan, C., Reichenstr. 104...

Schumm, A., Scheinigerstr. 20...

Seidel & Co., Friedrichstr. 55...

Vogel & Co., Grotz, A., Eilmüller 157/59...

Gebr. Wolff, Reichenstr. 20...

Schuhw. u. Schuhmacher, Amerikaner, Schnellhölerei...

Christmann, J., Reichenstr. 36...

Schuhwaren-Engros, Schweder, J., Gröbenstraße 47...

Träger-Kleidung, Benedix, A., Reichenstr. 11...

Verkehr-Institut, Grotz, A., Eilmüller 157/59...

Waren- u. Kaufhäuser, Kaufhaus „Adler“...

Willa, Julius, Friedländer, Reichenstr. 76...

Willa, Julius, Friedländer, Reichenstr. 76...

Willa, Julius, Friedländer, Reichenstr. 76...

Willa, Julius, Friedländer, Reichenstr. 76...

Willa, Julius, Friedländer, Reichenstr. 76...

Willa, Julius, Friedländer, Reichenstr. 76...

Willa, Julius, Friedländer, Reichenstr. 76...

Willa, Julius, Friedländer, Reichenstr. 76...

Willa, Julius, Friedländer, Reichenstr. 76...

Willa, Julius, Friedländer, Reichenstr. 76...

Willa, Julius, Friedländer, Reichenstr. 76...

Hauschner, Fr., Reichenstr. 129...

Werkzeuge, Baubeschläge, Grotz, A., Eilmüller 157/59...

Welle- und Wollwaren, Garth, H., Reichenstr. 178...

König Karoline, Garth, H., Reichenstr. 178...

Wild- und Geflügel, Adler, P., Oberstraße 2...

Zahn-Ateliers, Indrajewell, W. G., Reichenstr. 52...

Zigarren u. Zigaretten, Baingo, strasse...

Endlich das Richtige, Bahnbrecher mit Wp. nach 3 W...

Lampke, M., Reichenstr. 11...

Thaler Lotterie, Reichenstr. 11...

Pöpelwitzer Lokale, Reichenstr. 11...

Scheitniger Lokale, Reichenstr. 11...

Reife Unterhaltungsliteratur in die Vormwärts Bibliothek...

Jeder gut gebundene Band kostet 1.- Mk.

Band 1: Erweit, Roman aus dem Prolet...

Band 2: Die Marterkinder, Erzählung v. Erdmann...

Band 3: Die Marterkinder, Erzählung v. Erdmann...

Band 4: Die Marterkinder, Erzählung v. Erdmann...

Band 5: Die Marterkinder, Erzählung v. Erdmann...

Band 6: Die Marterkinder, Erzählung v. Erdmann...

Band 7: Die Marterkinder, Erzählung v. Erdmann...

Band 8: Die Marterkinder, Erzählung v. Erdmann...

Band 9: Die Marterkinder, Erzählung v. Erdmann...

Band 10: Die Marterkinder, Erzählung v. Erdmann...

Band 11: Die Marterkinder, Erzählung v. Erdmann...

Band 12: Die Marterkinder, Erzählung v. Erdmann...

Band 13: Die Marterkinder, Erzählung v. Erdmann...

Band 14: Die Marterkinder, Erzählung v. Erdmann...

Band 15: Die Marterkinder, Erzählung v. Erdmann...

Band 16: Die Marterkinder, Erzählung v. Erdmann...

Band 17: Die Marterkinder, Erzählung v. Erdmann...

Band 18: Die Marterkinder, Erzählung v. Erdmann...

Eine gute Reklame für jede Firma ist ein Inserat in diesem Bezugsquellen-Verzeichnis!



Gedenk-Tafel im Kriege gefallener Parteigenossen und Gewerkschafter.

Dreher Hermann Heinke
Bergstraße 9.

Arbeiter Karl Schönfelder
Bergstraße 3.

Ehre ihrem Andenken!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 9. September.

Partei-Mitglieder.

Donnerstag, den 16. September 1915, abends 8 Uhr, wird im Restaurant des Gewerkschaftshauses eine Mitglieder-Versammlung des sozialdemokratischen Vereins Breslau abgehalten. Auf der Tagesordnung steht der Bericht über das 1. Vierteljahr 1915/16, die Neuwahl des Vorsitzenden und ein Vortrag des Verlegten Hermann Zimmer über die Kriegsverletten-Fürsorge. Das Mitgliedsbuch dient als Ausweis.

Ein halbes Pfund Brot wöchentlich mehr!

Der Magistrat schreibt uns:

Das Direktorium der Reichsbrotbäckerei hat bestimmt, daß vom 16. September 1915 ab, auf den Kopf der Zivilbevölkerung berechnet, täglich einschließlich der Zulage für die minderbemittelte schwer arbeitende Bevölkerung vom 16. September 1915 ab höchstens 225 Gramm Mehl verbraucht werden dürfen. Die Stadt Breslau erhält somit vom 15. September ab auf 30 Tage für 500.700 Einwohner 67.594 Zentner Mehl. Aus dieser Menge muß zunächst die jedem Einwohner durch Brotmarken zu gewöhnliche Brotration bestanden werden. Ferner sind daraus auch sämtliche Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, sowie die Metzgereien und Wurstwarenhandlungen mit Backwaren und Mehl zu versorgen. Auch ist dieser Mehlmenge das Mehl zu entnehmen, das die Konditorien für ihren Betrieb und das die Bäckereien zur Zwieback- und Kuchenbereitung erhalten. Schließlich aber müssen daraus alle Zulagen gewährt werden, die die minderbemittelte, schwer arbeitende Bevölkerung bekommt.

Eingehende Berechnungen und Erörterungen haben nun ergeben, daß trotz ihrer starken anderweitigen Quantitätsnahme die 67.594 Zentner Mehl andrücken

werden, um jedem Breslauer Einwohner wöchentlich 2 Brotmarken mehr zu geben als bisher.

Auf Vorschlag des Stadtvorsteherausschusses wird daher der Magistrat so bald als möglich jedem Erwachsenen und jedem im schulpflichtigen Alter stehenden Kinder 18, jedem noch nicht schulpflichtigen Kinde 14 Brotmarken wöchentlich. Hierdurch wird für alle Breslauer Einwohner die wöchentliche Verbrauchsmenge um $\frac{1}{2}$ Pfund Brot oder 2 Zentner Mehl oder 150 Gramm Mehl erhöht werden. Daneben sollen die Mehreinkäufer, das heißt die schwer arbeitende Bevölkerung, die ihnen bisher bewilligten Mehrmengen nach wie vor erhalten.

Bevor die Erhöhung der Brotration durchgeführt werden kann, müssen erst die Zusatzbrotmarken gedruckt werden. Daher steht, es zurzeit noch nicht fest, von wann ab der Bevölkerung die erhöhte Menge zugeführt werden kann. Es wird aber alles angestrebt, um die wünschenswerte Erhöhung der Mehl- und Brotverbrauchsmenge so schnell als möglich eintreten zu lassen.

Wie schon die vorläufige Bemessung der Erhöhung durch die Reichsbrotbäckerei ohne weiteres erkennen läßt, ist nach wie vor im Mehlverbrauch die größte Sparsamkeit geboten. Jetzt ist das Ergebnis der neuen Ernte nur schätzungsweise bekannt. Eine genaue Feststellung des Ernteertrages ist erst möglich, wenn das Getreide ausgedroschen sein wird. Bis dahin sind wir, im Hinblick auf die Schwierigkeit der Ernteschätzung, vor unliebsamen Ueberschätzungen nicht sicher. Auf alle Fälle können wir nicht darauf rechnen, wesentliche Getreidezufuhren aus dem Auslande zu erhalten. Wir müssen uns daher mit unserer eigenen Ernte einrichten.

Dieser Beschluß des Magistrats wird besonders von allen Arbeitern, Angestellten und Kriegesfrauen dankbar begrüßt und anerkannt werden.

Ein Jahr!

Ein Jahr ist am heutigen 9. September vergangen, seit die unglückliche Schlacht bei Tarnopolka, südlich von Lublin, viele Breslauer und schlesische Familien von ihrem Oberhaupt getrennt hat. Mehrere Hundert davon befinden sich seitdem, von Sehnsucht nach der Heimat verzehrt, im fernem Sibirien in Gefangenenlagern verteilt, in denen sie unter Verhältnissen, die uns nicht genau bekannt sind, ein sicher nicht sehr freundliches Leben führen müssen. Von vielen anderen ist eine erste Nachricht überhaupt nicht eingetroffen; wo sie in der Zukunft werden und ihre Persönlichkeit vor den russischen Verfolgern nicht festgesetzt wurde, oder ob auch sie sich noch bei ihren Angehörigen melden werden — jetzt nach einem Jahre —, niemand vermag es zu sagen! Daß die Hoffnung nicht ganz ausgehen werden darf, gehen die fast in jeder Woche sich wiederholenden Veröffentlichungen in der „Wostok“, die das Wiedererwachen längst Vermisster melden. Da nach Lage der Verhältnisse mit der Möglichkeit gerechnet werden muß, daß die Gefangenen noch einen Winter in Sibirien verleben müssen, wird es sich empfehlen, daß die Angehörigen ihnen jetzt in Seimand genähte Pakete mit ihren Wintersachen, warmen Hemden, Unteräcken und -Socken, Pulswärmern, Strümpfen, Taschentüchern u. dergl. zusenden, um ihre sicher sehr verschliffene Kleidung aufzubessern und vor Kälte schützen zu helfen. Man beachte aber, daß Fleischwaren, Früchte, verschiedene Sachen, Alkohol und Spielkarten den Paketen nicht beigegeben werden dürfen und die Abfertigung der ganzen Sendung gefährden. Im Zweifelsfalle erteilen wir unseren Lesern gern mündliche Auskunft und werden in einigen Tagen auch ein Probepaket, wie sie in der Verwendeten-Ausstellung zu sehen waren, zur Ansicht auslegen.

Wir wollen hoffen, daß die in Sibirien befindlichen deutschen Landwehrcamrader, unter denen sich viele unserer engeren Bekanntheitskreise befinden, nicht allzu lange mehr auf die Er-

lösungsstunde warten brauchen, die sie in die Arme ihrer hangenden Angehörigen zurückführt.

Die Kartoffelpreise.

Der Magistrat veröffentlicht seit Monaten die Kartoffelpreise auf dem Frühmarkt. Danach wurden am Dienstag der Zentner meistens 4,50 Mk. gefordert. Es wird uns nun mitgeteilt, daß die vom Magistrat ermittelten Großhandelspreise mit den Preisen, die im Breslauer Großhandel geahlt werden, nicht übereinstimmen. Die Frühmarktpreise seien um annähernd eine Mark höher. Die ganze vorige Woche hindurch hätten die Kartoffeln im Großhandel 3,30 Mk. bis 3,40 Mk. der Zentner gekostet, auf dem Frühmarkt dagegen 4,25 Mk. bis 4,50 Mk. Der Unterschied gegenüber den tatsächlich gezahlten Preisen betrage nicht weniger als 200 Mk. für einen Wagon.

Es ist immer die alte Geschichte: die Spekulanten wissen sich zu helfen und die kleinen Käufer haben das Nachsehen. Im Breslauer Kleinhandel kostet ein Pfund Kartoffeln meistens sechs Pfennig. Das ist viel zu teuer! Der Magistrat sollte nichts unversucht lassen, um billige Kartoffeln heranzuschaffen.

Eine neue Polizei-Verordnung über das Teppichklopfen.

Bereits vor Jahren hatte Breslau eine Polizeiverordnung über das Teppichklopfen; sie wurde aufgehoben. Jetzt hat der Polizeipräsident unter dem 7. September eine neue Verordnung über das Teppichklopfen erlassen, die sofort in Kraft tritt.

Die Verordnung bestimmt, auf öffentlicher Straße, vor Türen, Fenstern und auf Balkonen, die nach der Straße zu liegen sind, ist das Klopfen und Ausstäuben von Betten, Matratzen, Fußdecken, Teppichen u. dergl. Gegenständen nicht gestattet. Auf den Höfen, den Vorgärten und zu den dortigen Gebäuden Fenstern hinaus ist das Klopfen der oben bezeichneten Gegenstände nur am Freitag und Sonnabends von 8 bis 11 Uhr vormittags und von 4 bis 6 Uhr nachmittags erlaubt, wenn nicht auf diese Tage ein gesetzlich gebotener Feiertag fällt.

In der Woche vor den großen Festen ist das Klopfen an den drei dem ersten Feiertage vorausgehenden Wochen (Arbeits-) Tagen von 8 bis 11 Uhr vormittags und von 4 bis 6 Uhr nachmittags gestattet.

Das Klopfen der vorgenannten Gegenstände auf den Terrassen, Treppenhäusern und Hausfluren ist in Gärten, die von mehr als einer Partei bewohnt werden, verboten.

Zwischenhandlungen gegen diese Verordnung sind mit Geldbusse bis zu 30 Mark oder mit einwirkender Haft bedroht, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen eine höhere Strafe verhängt ist.

Der städtische Klipffisch-Verkauf

beginnt heute, Donnerstag, in den städtischen Markthallen. Ein Pfund kostet 50 Pfg.

Die Ausstellung im Frieberg.

Heute Donnerstag ist der letzte Volltag der Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriege und der Besuch der Ausstellung wird nochmals dringend empfohlen. Sie ist von 9 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends geöffnet. Nachmittags und abends 8 Uhr Gartenkonzert und um 4 Uhr im Parkhaus des Friebergers Theater-Aufführungen unter Leitung von Dr. Kron vom Breslauer Stadttheater. Es werden gespielt „Philolas“, Trauerspiel von Lessing und „Johann Heppelich“ oder „Deutsche Kreuze“, eine wahre Anekdote als Drama in einem Aufzuge von Theodor Körner. Die Kostüme und Requisiten sind mit gütlicher Erlaubnis der Intendanten aus dem Breslauer Stadttheater geliehen. Abends werden Klavierspiele vorgeführt. Freitag vormittag wird die Ausstellung, die weiter nach Danzig geht, geschlossen.

Vor einem Jahre.

9. September: Vormarsch der Deutschen auf Antwerpen; die Belgier legen das Land südlich von Antwerpen unter Wasser.

Aus aller Welt.

Deutsche Fliegerehrung für Pégoud.

Am Montagabend war ein in großer Höhe über dem östlichen Ende der Chavannes-sur-Lognon stehendes deutsches Flugzeug einen Kranz an, der die Aufschrift trug: „à Pégoud mort en héros! Son adversaire.“ („Dem als Held gefallenen Pégoud. Sein Gegner.“)

Flüchtlingelend in Rußland.

Nicht mehr nach Zehntausenden, sondern nach Hunderttausenden werden jetzt die Flüchtlinge aus den Kriegsoperationsgebieten in Rußland geschickt. Nach allen Richtungen der Windrose ziehen sie und die Zeitungen bringen Tag für Tag spaltenlange Berichte über das Elend der Flüchtlinge. Ungeheueren Strapazen und Entbehrungen sind sie ausgesetzt, denn keine Organisation zeigt sich auch nur einigermaßen der großen Aufgabe der Fürsorge gewachsen. Der Strom der Flüchtlinge hat die Wolga überschritten und auch in Irkutsk (d. i. in Ost-Sibirien) sind bereits Truppen von Flüchtlingen angelangt. — Da drei Hunderttausend jüdischer Auswanderer bereits von den Deutschen befreit oder unmittelbar bedroht sind, sah sich die russische Regierung gezwungen, für die Hunderttausende ausgewiesener Juden drei Gouvernements — Penza, Woroneß und Tambow — zu öffnen. Dadurch ist die seit Mai 1892 „weltweit“ eingeführte und doch bis jetzt geltende Grenze des Auswanderungsgebietes durchbrochen.

Strahlender französischer Flieger. Ein französisches Flugzeug versuchte dieser Tage in der Nähe des Orléans St. Denis bei Dentingen im Elsaß eine Landung vorzunehmen, geriet aber dabei in die Tragflügel eines Weideplatzes und überschlug sich. Beim Aufstoßen auf den Boden explodierten die mitgeführten Bomben; beide Insassen wurden bis zur Unkenntlichkeit zerrissen. Der Flugapparat, der zum größten Teil demoliert ist, wurde von der Militärbehörde übernommen. Die Lebereste der beiden Flieger wurden in Dentingen mit militärischen Ehren beigesetzt.

Ein norwegischer Dampfer in Stammen. An Bord des norwegischen Dampfers „Marie“, der mit einer wertvollen Ladung

ladung unterwegs war, brach am 2. September während heftigen Sturmes Feuer aus, das sich schnell über das ganze Schiff verbreitete, so daß die Besatzung gezwungen war, in die Boote zu gehen. Zwei Boote wurden vom Sturme weggerissen, ein drittes, in das sich die Besatzung rettete, lief zur Hälfte voll Wasser. Die Schiffbrüchigen wurden schließlich von dem griechischen Dampfer „Marcella“ aufgenommen und in Port Talbot gelandet.

Ein verzweifelter Vater. Ein Sohn des Silberarbeiters Paul Schulz am Engelufer in Berlin hatte einen 22 Jahre alten Sohn Willi, der bei Ausbruch des Krieges schon ein Jahr aktiv bei der Infanterie diente. Dieser wurde seit dem 5. Oktober nach einem Sturmangriff im Westen vermisst. Die Familie hörte seitdem nichts mehr von ihm, bis sie jetzt vom Standesamt seine Todesurkunde zugestellt erhielt. Hiernach ist der junge Krieger am 7. Juli in einem französischen Hospital in der Gefangenschaft gestorben. Als der Vater abends von der Arbeit kam und die Trauerkunde vernahm, lief er mit den Worten: „Für was lebt man denn noch!“ von der Kutsche, in der sich die ganze Familie befand, nach der Straße, sprang aus dem Fenster auf die Straße hinaus und starb auf der Stelle an einem Schädelbruch. Der Arzt konnte nur noch seinen Tod feststellen.

Der Mord im Gorki bei Werksbrück. Der Schlosser Otto Götschke, der unter dem dringenden Verdacht des Mordes an dem Schlosser Willi Krause verhaftet wurde, ist von der Kriminalpolizei der Staatsanwaltschaft beim Landgericht III in Berlin übergeben worden. Der Verhaftete wird vorläufig im Untersuchungsgefängnis in Reval verbleiben. Alle Schriftstücke, die Postkarte an Frau Klavitter, die Zeitungsanzeige und der Fettel, der bei dem Ermordeten gefunden wurde, sind von dem Sachverständigen, Kriminalkommissar Dr. Schneider, untersucht worden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß alle Schriftstücke von der Hand Götschkes herrühren. Für ihn sind außerdem Funde schwer belastend, die die Kriminalpolizei bei einer Durchsicherung seiner Wohnung in der Chibonstraße 20 in Oberschönebrunn gemacht hat. Man fand dort eine Wäpfe, einen Lederriemen und verziertes Handwerkzeug. Alle diese Gegenstände erkannte Frau Krause sofort als die ihres Sohnes. Den Lederriemen hatte der Ermordete bei seiner Abreise mitgenommen, um damit seinen Koffer zu verschließen. Trotz aller dieser überführbaren Beweismittel leugnet Götschke jede Beziehung zu dem Morde.

Verhaftung eines Wiener Bankiers. Auf Anordnung der Wiener Staatsanwaltschaft wurde der 31-jährige Kaufmann Hans Kurtschian, Inhaber der Bank- und Wechselstubenfirma H. Dayr in der Färbergasse, festgenommen und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Der Verhaftete steht unter dem Verdacht, einer Anzahl seiner Kunden Bargeld und Wertpapiere in der Höhe von vielen Tausend Kronen veruntreut zu haben. Außerdem ist er beschuldigt, anderen Kunden unter der Vorpliegelung, für sie Börsenspekulationen

durchzuführen, Geldbeträge in bedeutender Höhe entlockt zu haben. Der Gesamtschaden beliefert sich nach den bisherigen Feststellungen auf etwa 50.000 Kronen. Gegen den Bankier schwebte schon vor längerer Zeit ein Strafverfahren, das aber mit keiner Freisprechung endete.

Zwei Wölfe ausgetrieben. Aus dem Zoologischen Garten in München brachen zwei Wölfe aus, während der Wäpfer den Käfig reinigte. Einer fiel den Wäpfer sofort von hinten an und brachte ihm einen tiefen Biß in das Genick und mehrere in den Oberschenkel. Der Wäpfer ist schwer verletzt. Ein Soldat eilte ihm zu Hilfe und schlug mit dem Säbel auf das Tier ein, traf dabei aber auch den Wäpfer. Der Wolf wurde dann von einem anderen Wäpfer durch einen Schuß getötet. Das zweite Tier konnte nach einiger Zeit wieder eingefangen werden.

Eine Familie und sich erschöpfen. Der in glücklichsten Familienverhältnissen in Pasing bei München lebende Apotheker Waagen, der Besitzer einer der ertragreichsten Apotheken Karlsruhes, hatte seine Apotheke verkauft und das Geld in einer in Wien noch zu gründenden Holzstoffabrik angelegt. Die Fabrik erfüllt nun nicht die Hoffnungen, die Waagen finanziell in sie gesetzt hatte, so daß er in Schwermut verfiel und heute in seiner Villa in der Kararstraße seine 30-jährige Frau, seinen 19-jährigen Sohn und sich selbst erschöß. Vor der Tat schrieb er noch an seine Freunde Abschiedsbriefe und bedachte sie mit Erinnerungsgaben.

Starke Fernbeben. Der Seismograph der Heidelberger Erdbebenwarte verzeichnete in der Nacht zu Mittwoch um 2 Uhr 33 Min. bis 3 1/2 Uhr ein katastrophales Fernbeben. Die Perzententfernung betrug 98.000 Kilometer.

Kriegsbriefmarken? Bei den letzten großen Abstimmungen im Reichstage ist wenig beachtet worden, daß auch eine Entschlieung zur Annahme gelangte, die den Reichstagsrat aufforderte, dafür einzutreten, daß deutsche Kriegsbriefmarken eingeführt werden. In der Volkshung ist die Angelegenheit aus Mangel an Zeit nicht zur Besprechung gekommen, aber im Anschluß wurde der Reichspost- und Telegraphenverwaltung eindrucklich ans Herz gelegt, doch, wie zahlreiche andere Staaten, diesen modernen Weg zu gehen, der zweifellos eine recht hübsche Einnahme für das Reich bedeuten würde. Es handelt sich dabei um eine Markfreiwiliger Steuer, denn von jeher vielen Seiten würden diese Marken zu Sammelzwecken erworben werden. Die uns feindlichen Staaten machen mit Kriegsbriefmarken bereits ein gutes Geschäft. Auch Oesterreich-Ungarn hat eine Reihe von Kriegsbriefmarken herausgegeben. Offenlich kommt der Staatssekretär des Reichspostamts dem nahezu einseitigen Wunsch des Reichstags nach.

Schlesien und Posen.

Altwasser, 9. September. Ein schweres Explosionsunglück ereignete sich in der hiesigen Gemischen Fabrik von Kupfzyl. Ein in den Betriebsräumen stehender Benzinhälter entzündete sich und unter heftigem Krachen sprangen die Fensterscheiben, während der Raum in Brand geriet. Der Einwohner Lege wurde durch die Explosion erheblich verletzt und trug beratliche Brandwunden davon, daß seine Einlieferung in das Krankenhaus erfolgen mußte. Die zu Hilfe gewesene Feuerwehr verhinderte eine weitere Ausbreitung des Brandes.

Schweidnitz, 9. September. Opfer der Schundliteratur sind die 11 Jahre alten Knaben Richard Heinzel und Oswald Engler aus Blumenau geworden. Sie hatten mehrere Male aus einem Schrank in der Wohnung des Zeitungsträgers Möbel in Blumenau erhebliche Beträge entwendet und diese zum Kauf von Raucherwaren, Zigaretten und Schundliteratur verwendet. Der Staatsanwalt beantragte je zwei Monate Gefängnis. Der Gerichtshof ließ in Betracht dessen, daß die Jungen durch Schundliteratur verführt worden sind, Milderung und verurteilte sie zu je einem Monat Gefängnis.

Waldenburger, 9. Sept. Naturgewalten. Außerordentlich waren die Witterungsverhältnisse am Sonntag und Montag. Bei starkem Barometerrückgang fiel aneinander Regen, der in ein Gewitter mit heftigen Winden und Donnererschlägen unterging. Begleitet war das Unwetter von einem orkanartigen Sturm, der an Bäumen, Gebäuden und Leitungen vielfach Schaden angerichtet hat, namentlich die Dampfkessel wurden arg mitgenommen. Infolge von Stürmen und Kurzschlüssen in der elektrischen Starkstromleitung konnte der Fröhzug der Kleinbahn nicht abgefahren werden.

Landeshut, 9. September. Todbringende Arznei. Nach vier Jahren ist ein von der Witwe des im Jahre 1911 verstorbenen Genossen Freudenberg angeheilter Schädenerkrankungsfall zu ihren Gunsten entschieden. Freudenberg war als Expedient bei der Zeitung „Volkzeitung“ angestellt. Im Jahre 1911 nahm er über gegen Kopfweiden verordnete Monnitillen. Wenige Stunden darauf verstarb er infolge der eingenommenen Pillen; in der Apotheke in Landeshut hatte man zehnmal mehr Monnitin für die Pillen verwendet, als sie nach ärztlicher Vorschrift enthalten sollten. Es wurde nun gegen den Besitzer der Apotheke, Gerich, und gegen dessen Provisor vorgegangen. Der Provisor verstarb, Gerich endete durch Selbstmord. Die Erben des verstorbenen Apothekers sind nun vom Landgericht Hirschberg verurteilt, an die Witwe Freudenberg lebenslänglich und an deren beide Kinder bis zu deren zurückgelegtem 18. Lebensjahr eine Rente zu zahlen.

Wohlan, 9. September. Von einem tollwütigen Hunde wurden die achtjährige Tochter der Frau Reich-Wohlan, ferner der elfjährige Stiefsohn des Wärdemeisters Lauer und der dreizehnjährige Sohn des Zimmermanns Hoffmann gebissen. Die Kinder wurden zur Schutzimpfung nach Breslau gebracht. Der Hund wurde getötet.

Janer, 9. September. Aufgedrungene hohe Preise. Ein eigenartiger Vorgang spielte sich auf dem Wochenmarkt ab, als eine Frau, die sich als Verkäuferin ausgab, um Butter zu verkaufen, die Besizer von Butter zu gelangen, trat eine offenbar zur Wohlbekannteren Bevölkerung gehörende Frau an eine Butterverkäuferin heran mit den Worten: „Geben Sie mir ein Pfund Butter, ich gebe Ihnen 2 Mark!“ Nach verabreichte die Butterverkäuferin das Gewünschte und strich schmunzelnd die bargereichten zwei Mark ein, hatte sie doch für das Pfund Butter noch 20 Pf. mehr erhalten, als der ohnehin schon hohe Marktpreis. Die umstehenden Hausfrauen waren, wie der „Innersche Anzeiger“ berichtet, über das unverständliche Verhalten der Frau, die auf die Kriegsteuerung Rücksicht zu nehmen anscheinend nicht nötig hat, mit Recht empört.

Was nützen alle Maßnahmen gegen die Teuerung, wenn von wohlhabenden Frauen unter Außerachtlassung jeglicher Solidarität mit den Minderbemittelten so horrend hohe Preise den Verkäufern direkt aufgedrungen werden.

Wissa i. P., 9. September. Delekt. „Wenn ich nicht 1,70 Mark bekomme, dann verkaufe ich die Eier überhaupt nicht, und werde sie nach Schmiegel nehmen, dort werde ich den Preis schon bekommen.“ So erklärte stolz eine Frau L. aus Neu-Gützel (Kreis Fraufladt) auf dem letzten Wochenmarkt den Hausfrauen gegenüber, die sie darauf aufmerksam machten, daß sie für die Mandel nicht mehr als den festgesetzten Höchstpreis von 1,50 Mark fordern dürfe. Von einem Polizeibeamten außerdem noch auf das Ordnungswidrige ihres Verhaltens hingewiesen, blieb die Händlerin dennoch bei dem Preise von 1,70 Mark. Daraufhin wurden ihr, wie das „Wiss. Tagebl.“ mitteilt, die Eier abgenommen und an die Hausfrauen für 1,50 Mark die Mandel verkauft. Der Erlös wurde der L. ausgehändigt und gegen sie Anzeige erstattet.

Hindenburg, 9. September. Bergmannsloz. Der Häuer August Rusch aus Jaborze B wurde auf dem Georgschat beim Wellerabbau durch zu Brüche gehende Kohle verschüttet und konnte nur als Leiche geborgen werden. R. ist Vater von 8 unmündigen Kindern.

Kattow, 9. September. Alles will schnappen! Wie sehr mitunter die „Konjunktur“ auszunutzen gesucht wird, berichtet der „Kat. Anz.“: Zur Durchführung der Kanalisation und der Kläranlage bedarf die Stadt eines Grundstückes von 21 1/2 Morgen in der Nähe der alten Mällemühle an der Einmündung der Pinnas in die Oder. Das Gelände liegt zum Teil im Ueberflutungsgebiet, so daß es schon mit Rücksicht hierauf an Wert verliert. Der Magistrat trat mit den Besitzern (es kommen mehrere in Betracht) in Unterhandlungen, und diese verlangten für die 21 Morgen die Kleingeldsumme von 225 690 Mark — sage und schreibe zweihundertfünfundzwanzigtausend sechsundertundneunzig Mark. Es entspricht dies einem Durchschnittspreis von rund 10 700 Mark für den Morgen oder von 4 Mark für den Quadratmeter. Der Magistrat lehnte natürlich diese Forderung ab und ließ das Gelände durch eine Kommission, der außer zwei Magistratsmitgliedern drei außenstehende Herren, Landwirte, angehört, abschätzen. Die Kommission erachtete einen Betrag von 79 250 Mark, also rund den dritten Teil der von den Besitzern geforderten Summe für angemessen. In den auf der Grundlage dieser Schätzung nunmehr weiter gepflegten Verhandlungen ließen schließlich die Besitzer ihre Forderungen auf 99 500 Mark herab. Obwohl man mit dieser Forderung sich schon eher hätte befreunden können glaubt dennoch der Magistrat, daß es unvorteilhaft wäre, selbst die 20 000 Mark mehr, als die Schätzung ergab, zu zahlen und beschloß die Einleitung der Enteignung. Die Stadtverordneten schlossen sich diesem Antrage an. Der Gang der Enteignung in der jetzigen Kriegszeit ist wesentlich einfacher wie in Friedenszeiten, das Befahren dauert nicht mehr, wie es im Frieden vorzukommen kann, Monate, ja sogar Jahre, sondern wird viel schneller erledigt.

Leobschütz, 9. September. Kriegsgewinne. Nach dem Abschluß für 1914/15 ergibt sich für die Vereinten Leobschützer Mühlenwerke ein Betriebsergebnis von 666 025 Mk. und nach Abzug von Unkosten und Abschreibungen ein Reingewinn von 346 987 Mk. zu folgender Verwendung: Reservefonds I 30 000 Mk., Reservefonds II 85 000 Mk., Latente Steuer 1000 Mk., Zantlemen 32 085 Mk., 20 Proz. Dividende — 200 000 Mk. und Vortrag 43 902 Mk. Im vorigen Jahre wurden nur sieben Prozent gezahlt. Die Aktionäre werden mit der zwanzigfachen Verzinsung ihres Anlagekapitals sicher zufrieden sein.

Politische Uebersicht.

Dunkle Pläne.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht Herr v. Gerlach in der „Welt am Montag“ das Rundschreiben einer Vereinigung der weiterverarbeitenden Industrie, in dem allerdings feststehende Pläne für die Neugestaltung unserer wirtschaftspolitischen Zukunft aufgedeckt werden. Das Rundschreiben lautet:

Berlin, den 10. August 1915.

An die angeschlossenen Vereine!
Der Kriegsausschuß der deutschen Industrie hielt am 30. v. Mts. in Berlin eine handelspolitische Sitzung ab, in der über eine Reihe von Vorschlägen Beschlüsse gefaßt wurden, über die wenige Tage vorher zwischen Vertretern des Zentralverbandes deutscher Industrieller, des Bundes der Industriellen, des Bundes der Landwirte, der christlichen Bauernvereine und des Deutschen Bauernbundes unter Vorsitz des Reichsdeutschen Mittelstandsverbandes eine Verständigung stattgefunden hatte.

Diese Anträge betrafen die Neuordnung unserer handelspolitischen Verhältnisse zu Frankreich und Rußland bei Friedensschluß, sowie unsere handelspolitischen Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn. Zu den innerhalb dieses Rahmens gestellten Forderungen gehören unter anderem auch folgende:

- a) Erhöhung verschiedener landwirtschaftlicher Zölle;
- b) Einschränkung der Meistbegünstigungsklausel für bis zur völligen Preisgabe derselben;
- c) Festsetzung einer gegenseitigen deutsch-österreichischen Vorzugsbehandlung durch Erklärung einer größeren Anzahl der gegenwärtigen beiderseitigen Vertragszölle als Vorzugszölle, und Erhöhung dieser Vertragszölle gegenüber allen anderen Staaten.

Diese Anträge wurden vom Kriegsausschuß der deutschen Industrie im allgemeinen gutgeheißen; es wurde aber ausdrücklich den einzelnen Fachvereinen anheim gegeben, etwaige Bedenken gegen diese Beschlüsse bei der Reichsregierung geltend zu machen.

Da der wirtschaftliche Ausbruch im Reichsamt des Innern bereits in der zweiten Woche des August zu einer Sitzung zusammengetreten wird, die sich unter anderem auch mit der Frage einer wirtschaftlichen Annäherung Deutschlands an Oesterreich-Ungarn beschäftigen wird, hoffen wir es für geboten, in einer Eingabe an das Reichsamt des Innern sofort gegen die oben erwähnten Beschlüsse Stellung zu nehmen, namentlich auf die schädlichen Auswirkungen, die aus einer diese Ware umfassenden Tarifserhöhung (nämlich so weit es sich nicht um Zölle auf Oesterreich-Ungarn handelt) und aus einer Erhöhung der Handelsvertragsabhandlungen (durch Preisgabe der Meistbegünstigung usw.) für die deutsche Industrie entstehen würden.

An der Echtheit dieses Schreibens ist wohl ebenso wenig zu zweifeln, wie an den Tatsachen, die dem gegenüber stehen. Daß die weiterverarbeitende Industrie sich gegen diese Absichten wehrt, ist verständlich. Darüber hinaus hat aber auch die erbrüchende Mehrheit des deutschen Volkes allen Anlaß, vor diesen „dunklen Plänen“ auf der Hut zu sein.

Die National-Spekulanten an der Arbeit.

Staatsminister Dr. Delbrück erklärte in der Reichstags-Sitzung vom 21. August, die Herbstversorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln müsse ordnungsmäßig, ausreichend und zu erschwinglichen Preisen stattfinden, andernfalls nichts anderes übrig bleibe, als die Festsetzung von Höchstpreisen und die eventuelle Beschlagnahme. Diese Notwendigkeit scheint bereits vorzuliegen. Die „Täg. Rundschau“ teilt mit, daß nach zuverlässigen Ermittlungen der Preisberichterstattungsstelle des deutschen Landwirtschaftsrats der Großhandelspreis für Frühkartoffeln am 30. August d. J. in Berlin 3 bis 5 Mark für den Zentner, in Breslau sogar nur 3,50 bis 3,75 Mark, in Köln 4,25 Mark betragen habe. Die Preise seien dank reichlicher Zufuhren während der letzten Wochen fortgesetzt gesunken. Obwohl die Haupternte noch bevorsteht, die recht befriedigende Ergebnisse liefern wird, würden Kartoffeln von Spekulanten bereits zu doppelt so hohen Preisen von den Produzenten aufgekauft. So sei dem Blatte aus der Provinz Hannover gemeldet worden, die Landwirte könnten nach ihrem eigenen Befinden an Privatleute keine Kartoffeln liefern, weil dort alle Kartoffelvorräte längst von Händlern zum Preise von 7 bis 8 Mark für den Zentner aufgekauft seien. Ein solcher Preisstand würde einen Kleinhandelsverkaufspreis von 9 bis 10 Mark für den Zentner bedingen.

Man sieht, die Zeit ist bereits herangerückt, um von den Höchstpreisen und der Beschlagnahme, die Dr. Delbrück im Reichstage angekündigt hat, Gebrauch zu machen.

Parteiangelegenheiten.

Ein sozialdemokratisches Mitglied in der Charlottenburger Schutzwehr. Nachdem bereits in Berlin und Lichtenberg Genossen in die Schutzwehren gewählt und von der Regierung bestätigt worden sind, hat jetzt auch Charlottenburg ein sozialdemokratisches Mitglied in seine Schutzwehr gewählt. Es ist der Stadtverordnete Dr. Bruno Borchardt, dessen Bestätigung durch den Regierungspräsidenten zu Potsdam dieser Tage beim Charlottenburger Magistrat einlaufen ist. Bruno Borchardt darf nicht mit seinem Bruder, dem früheren Landtagsabgeordneten und jetzigen Reichstagsabgeordneten Julian Borchardt verwechselt werden.

Abwählungsantrag der Schweizer Sozialdemokraten. Der Vorstand der Schweizer sozialdemokratischen Partei hat in einer Resolution die Auffassung ausgesprochen, daß die Militärbesetzten mehr Truppen aufbieten, als für den Schutz der Schweizer Neutralität nötig sei. Daher hat der Parteivorstand an den Bundesrat das bringende Verlangen gestellt, die Aufhebung zu befehlen und hierbei die Erwerbsverhältnisse in den einzelnen Landesteilen zu berücksichtigen.

Neueste Nachrichten.

Gegen die Regierung in Rußland.

Genf, 8. September. Der „Temp“ veröffentlicht eine Privatdepesche aus Petersburg, in der angegeben wird, daß die Bewegung gegen die Regierung sich überall ausbreitet. Die Magistrate der Städte Nischni-Rogorod und Twer haben in einer einstimmig angenommenen Erklärung sich zum Standpunkte der Stadtverwaltung von Kaslau bezieht Veränderung der gegenwärtigen Regierung angefordert.

Auch die Vertreter der Kaufmannschaft in Petersburg, Moskau, Nischni-Rogorod und Twer haben ähnliche Beschlüsse gefaßt. Die Stadtverwaltung von Petersburg hat ihrerseits eine neue Erklärung angenommen, in der derselbe Wunsch vertreten ist.

Auszug aus Dünaburg.

Priekburg, 8. September. Die „Post. Ztg.“ berichtet: In großen Werkstätten der Eisenbahn Riga—Drel in Dünaburg die in jüngster Zeit einen großen Teil des russischen Bedarfs an Munition anfertigte, sind nunmehr von Dünaburg nach Drel verlegt worden.

Die Stadtmiliz ist organisiert. Am 6. September sind die Filiale der Staatsbank und die örtlichen Privatbanken geschlossen worden. Der Kommandant der Stadt hat der städtischen Feuerwehr befohlen, das Polizeiwesen zu übernehmen, falls die Polizei dieser Tage die Stadt verlassen sollte.

Gewerkschaftler gegen die Wehrpflicht.

London, 9. September. Die gestrige Debatte im Gewerkschaftskongress in Belfast über die Wehrpflicht dauerte 1 1/2 Stunden. Die Redner sprachen sich einstimmig gegen die Wehrpflicht aus und bekämpften namentlich den Pressefeldzug. Präsident Seddon sagte, man solle die Nation nicht in einen großen Konflikt treiben, der in einem Augenblick, wo die nationale Einheit wesentlich sei, das Volk spalten würde. Der Delegierte Shaw erklärte, die Nord-Irische Presse beschneue das eigene Volk. Vergleichen wäre in Deutschland unverständlich. Jeder Deutsche, ob konservativer oder Sozialdemokrat, spräche von Deutschland als einem Land, das an der Spitze der Nationen marschiere. Ein Redner sagte, auch wenn die Regierung die Wehrpflicht einführen wollte, wäre es nicht der Arbeiter, ihre organisierte Kraft und ihren Einfluß dagegen einzusetzen. Eine Resolution, die sich für das freiwillige System und gegen den Pressefeldzug für die Wehrpflicht erklärte, wurde einstimmig angenommen und sofort inschriftlich, durch George und Lord Althamer telegraphisch mitgeteilt. Ein Zusatzantrag, welcher die Einberufung eines neuen Kongresses vorschlug, falls die Regierung die Wehrpflicht einführen sollte, kam nicht zur Abstimmung. Die liberalen Blätter begrüßen die Resolution des Gewerkschaftskongresses.

Die „Daily News“ schreibt: Die gestrige Debatte hat bewiesen, daß die Forderung der großen Masse der britischen Arbeiter eine entschiedene Opposition gegen den Staatszwang bedeutet, soweit er den Militärdienst betrifft. Andererseits bezeichnet der „Daily Telegraph“ den Entschluß des Kongresses als bedauerlich. Die „Times“ will der Debatte entnehmen, daß die Arbeiter eine Entscheidung der Regierung abwarten und auf sie hören werden, wenn sie die Wehrpflicht für notwendig erklärt. „Daily Mail“ meint, die Resolution sei nicht das letzte Wort der Arbeiterklasse.

London, 9. September. Der „Times“ zufolge ist die Bewegung unter den Eisenbahnern in Schweden direkt auf die Agitation der Bergleute zurückzuführen.

Unter den Bergleuten von Schweden herrscht abermals Unruhe. 2500 streikten wegen Einstellung nichtorganisierter Arbeiter.

Rom, 9. September. Der Mailänder Corriere della Sera meldet, daß in Florenz ein Professor Guaschi, der bekannte in Frankfurt gebürtige Chemiker und Freund von Karl Marx, im Alter von 80 Jahren gestorben ist.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags v. 12—1 Uhr Mittags. **H. D. hier.** Wir teilen auf Joren Wunsch an dieser Stelle mit, daß zur Einweihungsfest des Krankenlassen-Erholungsheims vom Hülfskrankenassen-Verbande ein Glückwunsch-Telegramm einging.

H. Gräßhenerstraße. Nein, das geht nicht. Wer seine aktive Militärszeit abdiene und jetzt im Felde steht, kann nicht Kriegsgeld erhalten. Ob ein Kind da ist oder nicht, darauf kommt es nicht an.

Zwei Streitende. 1. Die städtische Behörde hat es ganz allein in der Hand, ob sie einen solchen Mann anstellen will oder nicht. In der Regel wird auf Anstellung nicht zu rechnen sein. 2. Eine vererbte Strafe kann nicht verjähren; sie wird immer weiter geführt.

H. D., Friedrich-Wilhelmstraße. Sie müssen auch zur Nachmusterung gehen.

G. 210. Sie fahren am besten von Maltitz nach Breslau und von Breslau nach Mittelwalde. Die Fahrt vierter Klasse kostet 3,50 Mk. Ueber die passenden Züge erhalten Sie Auskunft auf dem dortigen Bahnhof.

H. D., Kleiststraße. Nur aus Versehen ist die Aufstellung zweimal — nicht regelmäßig — einen Tag zu spät gekommen; in anderen Blättern erscheint sie überhaupt nicht, selbst wenn sie der Magistral als Anzeige nicht mehr aufgibt und bezahlt. Ihre Frau mag daraus ersehen, wie wenig wir uns der Kriegserneuerung annehmen.

H. D., Händlersstraße. Glückspiele sind in öffentlichen Loterien verboten und an öffentlichen Orten verboten, Unterhaltungsspiele dagegen nicht.

H. D. 1. Ja. 2. Wenden Sie sich an Ihre Krankenklasse. Gebören Sie keiner Klasse an, so gehen Sie ins Magistrats-Bureau, Ritterplatz 1, Zimmer 3.

Aus der Geschäftswelt.

Kohlähris-Geldlotterie. In derziehung vom 6. bis 8. September sind folgende Gewinne gezogen worden: 75 000 Mk. fielen auf Nr. 178 818, 40 000 Mk. auf Nr. 120 814, 30 000 Mk. auf Nr. 161 193, 20 000 Mk. auf Nr. 303 937, 10 000 Mk. auf Nr. 4 123, je 50 000 Mk. auf Nr. 50 843 und 163 123. (Ohne Gewinne) Mitgeteilt von der Firma W. Klement, Ring 22, Spezial-Lotterie- und Bankgeschäft.

Genossen! Agitiert überall für die Arbeiterpresse!

Stadtverordnetenversammlung. Die erste Sitzung der Stadtverordneten nach den Sommerferien wird Donnerstag, den 16. September abgehalten und beginnt nachmittags 5 Uhr.

Die Fahnenweihe, die auf dem Bürgersteige der Frankfurter Straße steht, wird jetzt von dort weggenommen, weil sie den Verkehr hindert und in den nahen Anlagen am Ausgange der Westendstraße und Alsenstraße wieder aufgestellt.

Verunglückte Straßenbahnfahrerin. Mittwoch vormittags verunglückte eine Straßenbahnfahrerin beim Bestiegen eines Straßenbahnwagens. Sie trat fehl, stürzte und erlitt eine Verletzung des linken Fußes und innere Verletzungen. Sanitätsleute der Feuerwehr mußten die Frau ins Wenzel-Pandek-Krankenhaus schaffen.

Auf der Elektrischen verunglückt. Am Mittwoch mittags gegen 12 1/2 Uhr fuhr ich, so schreibt uns ein Fahrgast, mit der Elektrischen-Lokomotive von der Gartenstraße nach der Teichstraße. In der Weimung vor dem Schaffner die Leitungsstange anzuziehen, um sie nach dem sich abweigenden Kabel überzuleiten. Da der Straßenbahnwagen von einer Frau bedient wurde, die im Innern des Wagens beschäftigt war, griff ein junger Mann in der guten Absicht, die die Schaffnerin einzutreten, nach der Leine, um die Leitungsstange zu bedienen. Er zog offenbar unachtsam, so daß die Leitungsstange stark schwärzlich schwang und in das Drahtnetz geriet, wodurch das Leitungskabel gehalten wird. Plötzlich sah es ein gewaltiges Knallen, so daß die Fahrgäste alle erschrocken aufsprangen und nach dem Ausgange drängten. Da erblickte man auch schon einen Mann, der eine klaffende Wunde am Kopfe hatte und sich mit seinem Taschentuche das herabströmende Blut abwischte. Die Leitungsstange hatte einen der Negdrähte mit der schweren eisernen Verbindungsflamme heruntergerissen und diese war dem auf der hinteren Plattform stehenden Fahrgast, dem Gustavbesitzer Reimann aus Ganserau, auf den Kopf gefallen und hatte ihn schwer verletzt. Der Mann wurde in einen benachbarten Laden geführt, wo ihm ein Arzt einen Verband anlegte. Ein Straßenbahnfahrer bestieg das Dach des Straßenbahnwagens, befestigte die losgerissene Leine der Leitungsstange, und der Straßenbahnwagen, dessen Fahrgäste alle ausgehoben waren, konnte seine Fahrt fortsetzen. Daß er sichene Mannschaften der Feuerwehr entfernten den abgerissenen Sicherung draht und beseitigten dadurch das Verkehrshindernis.

Mittwoch abend ein Anstreicher auf der Kaiser-Wilhelmstraße zu vergiften. Nach Wiederbelebungsversuchen wurde der Mann ins Wenzel-Pandek-Krankenhaus gebracht.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

Mitteilungen aus den Direktionsbüros:
Lobe-Theater. Die weiteren Aufführungen von Heijermans „Ghosts“ sind vom Spielplan abgesetzt. An Stelle dessen geht heute Donnerstag Erin bergs „Kameraden“, Anfang 8 Uhr, und morgen Freitag als erste Uraufführung Goethes „Egmont“, Anfang 7 1/2 Uhr in Scene. Sonnabend zum ersten Male das fröhliche Spiel von Spinnuth-Debenstedt: „Am wünderwundersamen Monat Mai“. Sonntag, nachmittags 3 1/2 Uhr, zu kleinen Preisen „Kameraden“. Es ist der Direktion gelungen, den beliebten Dandycant des Wiener Lustspieltheaters, den langjährigen Liebling der Berliner, Harry Walden, den man in den letzten Jahren hier lediglich im Film sehen konnte, zu einem kurzen Gastspiel im Lobe-Theater zu gewinnen. Harry Walden wird in zwei seiner Paraderollen auftreten und zwar: Dienstag, den 14. September, und Mittwoch, den 15. September, als Lieutenant Erich v. Hellen in dem Lustspiel „Goldfische“ von Schönbach und Adelsberg; Donnerstag, den 16., und Freitag, den 17. September, als Ananias in Schnitzlers Komödie „Zwischenstück“. Der Verkauf zu diesem Gastspiel beginnt Sonnabend.

Thalia-Theater. Im Thalia-Theater wird heute noch einmal das Schauspiel „Schuldig oder Unschuldig“ wiederholt. Freitag findet die zweite Aufführung der Gruppe A statt. Zur Aufführung kommt das Lustspiel „Die berühmte Frau“ von Schönbach und Adelsberg. Es sei nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß für alle Gruppenvorstellungen noch gute Plätze an den Kassen zu haben sind. Sonnabend wird das Charakterbild „Seines jungen Leibes“ von Meisler vorbereitet. Das Stück wird Sonntag abend wiederholt. Sonntag nachmittags 1/4 Uhr zu kleinen Preisen „Der Strom“ von Halbe.

Schauspielhaus. Gute, Donnerstag, verabschiedet sich Hans Wasmann mit dem Berliner Gastspiel-Ensemble in dem lustigen Schauspiel „Herrschafflicher Diener gesucht“. Mit dem heutigen Tage hat das Stück vierzig Aufführungen hinter sich und in Breslau erreicht, die sich ausnahmslos vorzüglichem Beifall zu erfreuen hatten. Der heutige Abschiedsabend für Hans Wasmann dürfte sich zu einer besonderen Ehrung für den ausgezeichneten Komiker gestalten. Morgen, Freitag, bleibt das Theater wegen Vorbereitungen in der Operette „Endlich allein“ von Frau Lohr geschlossen.

Sonnabend, den 11. September, statt.

Reichstheater. Der Eröffnungs-Spielplan wird Sonntag, nachmittags 1/4 Uhr, bei kleinen Preisen aufgeführt. Die Eintrittskarten für diese Vorstellung sind schon jetzt an der Theaterkasse von 10-2 Uhr, nachmittags von 4-6 Uhr, sowie tagsüber bei Barasch, King, zu haben.

Breslauer Schlachthofmarkt. Wöchentliche Berichte über den Schlachthofmarkt am 8. September. Der Auftrieb betrug: 1081 Rinder, 1434 Schweine, 1000 Schafe. Diein Ueberstand vom vorigen Marke: — Rinder. — Schweine. — Schafe. — Felle.

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm:

	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
	8. Sept. 1. Sept.	8. Sept. 1. Sept.
Rinder: Lebend: vollfleischig, ausgewählte (ausgewählt)	46-71	69-70
vollfleischig, durchschnittlich 4-7 Jahre	55-61	85-87
unge, fleischig, nicht ausgewählte und nicht ausgewählte	43-51	49-51
mäßig gewählte junge, auf denätere ältere	64-70	61-70
vollfleischig, ausgewählte	56-60	53-59
mäßig gewählte junge, auf gewählte ältere	47-50	47-50
auf den: vollfleischig ausgewählte	60-63	60-67
ältere ausgewählte ausgewählte bis 7 Jahre	60-66	60-66
entwidelte ältere Kühe und Kalben	50-56	50-56
mäßig gewählte Kühe und Kalben	43-47	43-49
gering und ältere Kühe und Kalben	41-36	41-32
Kälber: Doppelwetter, letzter Maß	—	—
eine Maß (morb. Mähnung)	—	—
mittlere Maß, beste Qualität	86-90	82-88
geringere Maß, gute Qualität	79-80	66-76
geringste Qualität	56-60	54-58
Schweine: vollf. über 120-150 kg Lebendgew.	143-148	125-149
vollfleischig über 100-120 kg Lebendgewicht	139-140	128-140
vollfleischig über 80-100 kg Lebendgewicht	129-130	118-128
vollfleischig bis 60 kg Lebendgewicht	120-130	116-130
Schaf: vollfleischig über 150 kg Lebendgewicht	106-109	101-109

Geißelungspass: Metzgerstraße. — Verkauf noch Oberfleisch: 882 Rinder, 177 Schaf: noch Mittel- und Niederfleisch: 7 Rinder, 54 Schweine; Miltterverwertung: 42 Rinder.

Von den Schweinen wurden verkauft zu: 100 M 14, 158 M 1, 157 M 2, 136 M 4, 118 M 7, 104 M 9, 103 M 8, 101 M 3, 130 M 42, 149 M 48, 148 M 17, 117 M 13, 135 M 19, 145 M 51, 144 M 41, 14 M 8, 142 M 31, 141 M 9, 140 M 18, 140 M 23, 138 M 39, 137 M 9, 136 M 18, 135 M 65, 134 M 86, 133 M 52, 132 M 47, 131 M 5, 129 M 125, 129 M 9, 128 M 51, 127 M 25, 126 M 86, 125 M 52, 124 M 9, 123 M 19, 122 M 27, 121 M 11, 120 M 55, 118 M 20, 117 M 19, 116 M 20, 115 M 28, 114 M 4, 111 M 3, 110 M 2, 108 M 1, 106 M 1, 105 M 1, 104 M 7, 95 M 1 Stück.

Heute Donnerstag letzter Volltag, 9 bis 9 Uhr.

Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriege

Breslau, Frieberg, Kaiser-Wilhelm-Strasse 121. 4235
 Nachmittags und abends: Garten-Konzert. 4 Uhr: Theateraufführung unter Leitung von Dr. Aron vom Breslauer Stadttheater im Parkhause des Frieberges. „Philotas“ Trauerspiel v. Lessing — „Joseph Heyderich oder Deutsche Treue“ v. Theodor Körner.
 Abends: Kino-Vorführungen. Freitag vormittags 11 Uhr: Schluss der Ausstellung. Eintritt 50 Pfg., Soldaten und Kinder 20 Pfg.

Familiennachrichten.

Am 23. August starb den Heidentod fürs Vaterland, der
Banführer 4228
Kerwarth Schüttenberg
 Unteroffizier in einem Infanterie-Regiment.
 Ich bedauere den Heimgang dieses bewährten trefflichen Mitarbeiters und werde sein Andenken in Ehren halten.
 Breslau, den 7. September 1915.
Max Mathis, Maurermeister.

Lobe-Theater.

Donnerstag, den 9. September, abends 8 Uhr:
 „Kameraden“.
 Freitag, den 10. September, abends 7 1/2 Uhr:
 „Egmont“.
 (Sonderprettianen.)

Thalia-Theater.

Donnerstag, den 9. September, abends 8 Uhr: 4157
 „Schuldig oder Unschuldig?“
 Freitag, den 10. September, abends 8 Uhr:
 Zweite Aufführung der Gruppe A:
 „Berühmte Frau“.

Schauspielhaus

Operetten-Bühne. Telef. 2545
 Heute, Donnerstag, abends 8 Uhr:
 Zum letzten Male: 4163
 „Herrschafflicher Diener gesucht“.
 Nach dem Abend
 für Hans Wassmann.
 Freitag, den 10. September:
 Geißelung.
 Samstag, den 11. September:
 Zum ersten Male:
 „Endlich allein“.

Bereine und Versammlungen.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.
 Donnerstag, den 16. September 1915, abends von 8 bis 11 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
 im Haupt-Restaurant des Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße 17.
 Tagesordnung:
 1. Abrechnung vom 1. Quartal 1915/16.
 2. Wahl eines Vorsitzenden.
 3. Vortrag des Stadtverordneten H. Zimmer:
 „Die Kriegsverletzten-Fürsorge“.
 Nur Mitglieder haben Zutritt. Der Vorstand.

Der Breslauer Arzeneipflegereinen-Verein bittet herzlich um

Schränke, Kinderstühlchen und Tische
 für die Erweiterung seiner Kriegskrippe. 4232
 Anmeldungen zur Abholung werden freundlichst erbeten an Frau Stadtrat Jungfer, Kaiser-Wilhelmstr. 31. Tel. 6602.

„Der Schützengraben“.

Zugunsten des Roten Kreuzes und der Kriegsverletztenfürsorge für Schlesien. 4182
Ausstellungsgelände Schellnig, Gräberweg
 Vom 8. September bis 3. Oktober 1915
 Täglich von 9 Uhr vorm. bis Eintritt der Dunkelheit.
 Eintrittspreise: Erwachsene 50 Pf., im Vorverkauf 40 Pf., Kinder 10 Pf.
 Vorverkaufsstelle: Verkehrsbüro Barasch, Blg.

Dieblich

Heute abends 8 Uhr:
 Der große
Eröffnungs-Spielplan
 12 Erklässpiele
 12 Spezialitäten 12
 Sonntag, den 12. September, nachm. 1/4 Uhr (kleine Preise)
 Der vollständige Spielplan.

Viktoria-Theater

Täglich 8 Uhr: 4169
 „Bis früh um fünf“.
 Jeden Sonntag, 3 1/2 Uhr:
Kachn.-Vorstellung.

Dominikaner!

Schlager-Programm.
Die Russen kommen.
 Auf Wunsch: 4238
Ein alter Grenadier-Feldweibel
 Vorkurskarten gültig. Militär frei.
 Ich wohne jetzt 4227
Mendorfstraße 22
Dr. Garmann
 Telefon 7137.

Gebr. Kinderwagen

gütig zu verkaufen. 4243
 Friedrichstraße 17, partierre.

Heil und Sieg-

reich ist die Behandlung im
Zahnatelier, Poststr. 1
 nur Nr. 1 Ecke d. Ohlauerstr.
 Näheres unter (Die Angst)
 am Sonnabend. 3997

Verkauf geb. Schränke, Kommoden, etc.

Stückweise, von 30, 50, 70 bis
 Friedrichstraße 17. 4244

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Inserate
 :: in der Volkswacht ::
 kosten die kleine Zeile
 nur 15 Pfennige.

Fliesenleger,

welche nachw. erstl. Arbeiten ausgeführt haben, s. sofort.
 Zutritt zur Ausführung größerer Objekte gesucht. 4227
H. Bienek, Breslau, Gartenstraße 91,
 Spezialgeschäft für Fliesentafelung.

Tüchtige HeizungsMonteure

wurden unter günstigen Bedingungen eingestellt.
 3891 **W. Zimmerstadt.**

Tüchtiger Brauer

kann sich melden 4228
Breslauer Union-Brauerei.

Lest die „Volkswacht“!

In der „Volkswacht“ werden unsere Leser und Leserinnen fortlaufend genau lesen können, welche Rechte ihnen gegenwärtig zustehen, welche Verpflichtungen Sie eingehen müssen und welche nicht. Man lese also genau die „Volkswacht“, dann erspart man sich viele unnötige Wege, Ungelegenheiten u. auch Geld.

Feldpost-Briefmappen

Wir empfehlen:
 enthalten 5 Briefboxen und 5 Briefumschläge.
Preis 10 Pfennig.
Ausgabe A: Für den Verkehr nach dem Felde.
Ausgabe B: Für den Verkehr aus dem Felde.
 Diese Mappe ist mit Vordruck zur Nachbestellung ins Feld versehen. Zu beziehen durch die
Volkswacht-Buchhandlung
 Breslau, Neue Gräuperstrasse 7.

Für die Widmungen
 Redaktionsz. [4229] **Selbst einander!**